Cicerons Briefe.

übersetzt

von

Ignaz Felner,

Professor am akademischen Gymnasium

zu Freyburg im Breisgau.

Achtes Bändgen.

Das fünfzehnte und sechszehnte Buch.

Freyburg im Breisgau,

gedruckt und zu finden bey Johann Andreas Satron, kaiserl. königl. V. Oest. Regierungs = Kammer= und Universitätsbuchdrucker.

1 7 8 2.

Fünfzehntes Buch.

Die Briefe dieses Buches reden theils von den Thaten des Cicero in der Provinz Cilicien; theils von dem Verlangen nach einem Dankfeste, und Triumph.

Erster Brief.

Inhalt.

Cicero erzehlt in diesem Briefe an den Senat seine Verrichtungen, und Anstalten wider die Parther: er schlägt vor, man müße ein großes Heer aus Italien schicken. Im Jahre 702.

Marcus Tullius Cicero, Proconsul, ein Sohn des Marcus, an die Consule, Prätoren, Tribunen, und an den Senat.

Mich freut es, wenn Sie sich wohl befinden; ich befinde mich gut. Obwohl man mir die Nachricht sehr glaubbar machte, die Parther seyn schier mit ihrer gesammten Macht über den Euphrat gesetzt; so hielt ich es doch für unnöthig, Ihnen über das einen öffentlichen Bericht zu geben, was man von der Provinz eines andern hörte: besonders, weil ich glaubte, Marcus Bibulus, Proconsul (in Syrien) könnte Ihnen davon gewißere Nachrichten geben. Da ich es aber durch die zuverläßigsten Quellen, durch Gesandtschaften, Bothen, und Briefe erfahren habe; so entschloß ich mich, theils wegen der Wichtigkeit der Sache, theils weil ich von der Ankunft des Bibulus in Syrien noch nichts hörte, und theils, weil die Verwaltung des Krieges mir mit dem Bibulus beynahe gemein ist, Ihnen

das

das zu berichten, was man deßwegen mir berichtet hat.

Die Gesandten des kommagenischen * Königs Antiochus waren die ersten, die mir die Nachricht brachten, die Parther haben angefangen mit einer großen Mannschaft über den Euphrat zu setzen. Da nun einige dem König nicht recht trauen wollten; so wartete ich noch auf zuverläßigere Nachrichten. Als ich darauf mit meinem Heere nach Cilicien zog; bekam ich den 19. September an den lykaonischen Gränzen Briefe aus Kappadocien vom Tarcondimotus **, den man für den treuesten Bundsgenossen über dem Taurus, und besten Freund des römischen Volkes hält. Dieser schrieb mir: Pacores, des Parther Königes Orodes Sohn, sey mit einer starken parthischen Reuterey über den Euphrat gesetzt, und stehe itzt im Lager bey Tyba: und es sey darüber in

* Kommagene, ein Land und Theil von Syrien, zwischen Cilicien und dem Euphrat.

** Ein Fürst von einem Theile Cilicens.

ganz Syrien eine große Unruhe entstanden. Den nämlichen Tag erhielt ich auch von Jamblichus, einem arabischen Fürsten, den man auch für gut gesinnt, und für einen Freund unseres Staates hält, Briefe des nämlichen Inhaltes.

Ich sah wohl, daß auf diese Nachrichten unsre Bundsgenossen wanken, und voll Erwartung zusehen würden, wie die Sachen laufen möchten: doch hoffte ich, jene, bey denen ich schon gewesen, und die meine Gerechtigkeit, und Gelindigkeit kannten, seyn schon freundschäftlicher gegen das römische Volk gesinnt; ich hoffte, Cilicien würde noch treuer werden, wenn es selbst Erfahrung von meiner Billigkeit hätte. Deßwegen also, und zugleich diejenigen, die in Cilicien noch unter Waffen standen, zu überfallen, dann den Feind in Syrien zu überzeugen, die Römer fliehen auf seine Nachrichten nicht nur nicht davon, sondern rücken ihm sogar noch näher; trat ich mit meinem Heere die Reise über den Taurus an.

Ver-

Vermag nun mein Rath etwas bey Ihnen, in solchen Dingen besonders, die Sie nur gehöret, ich aber gesehenhabe; so ermahne, und bitte ich Sie recht angelegentlich, für diese Provinzen, wenn gleich später, als es billig gewesen, doch itzt mit allem Ernste zu sorgen. Sie wissen es wohl, mit was für einer Zurüstung, und Mannschaft Sie mich abgeschickt haben, auch da man diesen Krieg schon vermuthete. Ich nahm das Geschäft über mich, nicht durch Blödsinnigkeit bethört, sondern aus schamhafter Bescheidenheit: denn nie schien mir eine Gefahr so wichtig, der ich lieber entfliehen, als ihren Befehlen Folge leisten wollte. Itzt aber verhält sich die Sache so: daß es die größte Gefahr ist, wir werden alle jene Provinzen verlieren, in denen die Einkünfte des römischen Volkes bestehen, wenn Sie nicht frühzeitig eben so ein zahlreiches Heer in diese Provinzen schicken, als Sie sonst gewöhnt sind, in den wichtigsten Krieg zu schicken.

Auf eine Werbung in diesen Provinzen können Sie sich keine Rechnung machen. Es sind wenig Leute; und die wenigen, die noch da sind, fliehen aus Furcht. Selbst der tapfere M. Bibulus hat sich über diese Gattung Leute in Asien schon erkläret: indem er sich die Erlaubniß, Werbungen zu halten, nicht nützte. Die Hilfsvölker unsrer Bundsgenossen sind wegen den harten Begegnungen und Ungerechtigkeiten unsrer Regierungen, theils so schwach, daß sie uns nicht unterstützen können; theils so abgeneigt von uns, daß wir von ihnen weder Hilfe erwarten, noch überhaupt ihnen etwas anvertrauen dörfen. König Dejotarus ist uns geneigt: und seine ganze Macht, so groß sie auch ist, steht zu unsern Diensten. Cappadocien ist erschöpft: die übrigen Könige und Fürsten sind weder mächtig, noch gutgesinnt genug.

So schwach immer auch meine Kriegsmacht ist; so wenig fehlt es mir an Muth: und ich hoffe, es soll mir auch nicht an Klugheit

fehlen. Der Erfolg ist ungewiß. Wenn ich nur mein Leben, und den Staat retten kann! – ich werde handeln, würdig eines Römers.

Zweyter Brief.

Inhalt.

Wider eine Erzehlung von den Kriegsanstalten in seiner Provinz, und von den Gutthaten, die er dem König von Kappadocien erwiesen. Im Jahre 702.

M. Tullius Cicero, Proconsul, ein Sohn des Marcus, an die Consule, Prätoren, Tribunen, und an den Senat.

Mich freut es, wenn Sie sich wohl befinden; ich befinde mich gut. Den 31. Quintil (Julius) kam ich in der Provinz an: Denn eher war es mir wegen den Beschwerlichkeiten zu Lande sowohl, als zu Wasser nicht möglich. Und da glaubte ich, es stünde zugleich meiner Pflicht zu, und sey dem Staate zuträglich; wenn ich mich, was mein Heer, und das Kriegswesen betraf, in gute Verfassung setzen würde.

Ich

Ich machte nun meine Einrichtungen: und was ich that, war mehr die Wirkung meiner Sorgfalt und meines Fleißes, als des Vermögens und des Vorrathes. Und da mir Bothen und Briefe schier täglich berichteten, die Parther haben in Syrien einen Krieg angefangen; so entschloß ich mich, meinen Weg durch Lykaonien, Isaurien, und Kappadocien zu nehmen. Denn man hatte starke Vermuthung, die Parther würden, wenn sie versuchen sollten aus Syrien zu gehen, und in meine Provinz zu fallen, ihren Zug durch Kappadocien machen: weil dieses Land vor andern offen steht. Deßwegen zog ich mit meinem Heere durch die Gegend von Kappadocien, die an Cilicien stößt, und schlug mein Lager bey Cybistra, einer Stadt beym Berge Taurus: und das erstens, damit der armenische König Artuasdes, er mochte nun gesinnt seyn, wie er wollte, wüßte, es stehe nicht weit von seinem Lande ein römisches Heer; und dann, damit ich den König Dejotarus nahe an der Hand

hätte,

hätte, der unserem Reiche so geneigt, und treu ist, und dessen Rath und Macht sich Rom nützen könnte. Da ich in diesem Lager stand; schickte ich indessen die Reuterey nach Cilicien, damit meine Ankunft in jenen Gegenden bekannt und ihre Herzen treuer, und furchtloser würden, und damit ich eher erführe, was in Syrien vorgehe. Dann aber verwendete ich die drey Tage, die ich dort stehen blieb, auf ein wichtiges, und nothwendiges Geschäft.

Denn da Sie den Befehl gegeben, daß ich den frommen König Ariobarzanes, den Freund der Römer schützen, sein Leben, seinen Wohlstand, und sein Reich vertheidigen, und dem Könige und seiner Regierung Hilf leisten sollte: und da Sie (was noch in keinem Senatschlusse wegen einem König abgefasset worden) noch beygesetzt: die Person des Königes liege dem römischen Volke und dem Senate nahe am Herzen; so glaubte ich, ich müße diesen Schluß dem König anzeigen, und ihm meine Hilfe, meine Treue, und meine Sorgfalt an-

bie-

biethen, daß er, weil mir sein Leben, sein Wohlstand, und sein Reich von Ihnen empfohlen worden, mir sagen könnte, worinn er etwa meine Hilfe nothwendig hätte. Als ich dem König das im Rathe vorgetragen hatte; dankte er im Anfange seiner Rede, wie er es auch schuldig war, Ihnen verbindlich, und dann auch mir: denn er hielt es für eine wichtige, und große Ehre, daß dem Senate, und römischen Volke sein Wohl so nahe am Herzen liege, und daß ich so viel Sorgfalt verwende, ihn sowohl von meiner Treue, als dem Nachdrucke ihrer Empfehlung zu überzeugen. Und er hat den ersten Tag zu meiner Freude wirklich so mit mir gesprochen, daß er sagte, er wisse und muthmaße von keiner Nachstellung, die entweder seinem Leben, oder seiner Krone gemacht würde. Ich wünschte ihm Glück dazu, bezeugte ihm meine Freude, erinnerte ihn aber zugleich an den unglücklichen Tod seines Vaters, rieth ihm Wachsamkeit, und nach dem Rathe des Senates Sorge für seine eigne Person: — und

dann

dann verließ er mich, und gieng in die Stadt Cybistra.

Den andern Tag kam r mit seinem Bruder Ariarates, mit seinen Staatsräthen, die seinem Vater schon treu gedient hatten, und mit noch andern ansehnlichen Männern zu mir ins Lager. Er war ganz in Verwirrung, er weinte, mit ihm weinte sein Bruder, und die übrigen Freunde, und flehte mich um meinen Beystand, und ihre Empfehlung an. Ich wunderte mich über diesen Auftritt, und darüber, was sich neues müße zugetragen haben. Und da sagte er mir, man habe ihm eine Anzeige von ganz offenbaren Nachstellungen gemacht, womit jene, die Wissenschaft davon hatten, vor meiner Ankunft aus Furcht an sich gehalten hätten: itzt aber haben ihm viele aus Hoffnung auf meinen Schutz die Sache ohne Zurückhaltung entdeckt. Unter andern sage ihm auch sein Bruder, der ihn doch mit der ganzen Bruderliebe umfange, (wie er es auch in meiner Gegenwart wiederholte) man suche ihn zu überreden, daß er die Regie-

gierung an sich ziehen sollte, welches aber beym Leben seines Bruders unmöglich sey: er habe es bisher aus Furcht der Gefahr verschwiegen.

Auf diese Anzeige ermahnte ich den König, alle Sorgfalt für die Erhaltung seines Lebens zu verwenden: dann sprach ich den Freunden des Königs zu, die schon nach dem Zeugnisse des Vaters und Großvaters Proben ihrer Treue abgeleget hatten, sie sollten den betrübten Todesfall seines Vaters zur Lehre nehmen, und das Leben ihres Königs mit aller Sorgfalt, und Wachsamkeit vertheidigen. Dann begehrte der König Reuterey, und einige Cohorten Fußvolk von mir. Obwohl ich wußte, daß ich das gemäß ihrem Rathschlusse nicht nur thun konnte, sondern auch thun sollte; so suchte ich, weil das Beste des Staates, wegen den täglichen Nachrichten aus Syrien meine und meines ganzen Heeres schleunige Rückkehr in Cilicien foderte, und weil ich sah, der König bedörfe nach der Entdeckung der Nachstellungen keiner Hilfe vom römischen Volk, sondern sey mäch-

tig mit seinen eignen Völkern sich zu vertheidigen, — den König zu ermahnen, er möchte in Beschützung seines Lebens zu erst lernen, sich königlich zu betragen: er möchte gegen jene, die ihm offenbar nachgestellet, sein königliches Recht ausüben: die Strafwürdigen zur Strafe ziehen, und die übrigen von der Furcht befreyen: er möchte sich des Schutzes meines Heeres mehr dazu bedienen, jenen, die sich schuldig gemacht hätten, eine Furcht einzujagen, als seinen Eigensinn an ihnen zu beweisen: dadurch würden doch alle, denen der Senatschluß bekannt wäre, einsehen, daß ich aus ihrem Befehle entschlossen sey, dem König, wenn es nothwendig wäre, alle Hilfe zu leisten.

Da ich ihm auf diese Art guten Muth gemacht, brach ich auf, und zog nach Cilicien: und nahm den Ruhm mit mir aus Kappadocien, meine Ankunft, die sich gerade auf eine so ungemeine, und beynahe göttliche Weise fügte, habe durch ihre weise Vorsicht den König, dem Sie diesen Titel auf die ehrenvolleste

Art

Art aus freyen Stücken beygeleget, den Sie meiner Treue empfohlen, und dessen Wohl, wie Sie sich erklärten, Ihnen so nahe gelegen, von der augenscheinlichsten Gefahr befreyet. Ich gab Ihnen deßwegen Nachricht davon, damit Sie aus dem, was beynahe geschehen wäre, sehen könnten, Sie haben lange zuvor schon die Anstalten getroffen, daß es nicht geschehen könnte. Ich gab Ihnen auch deßwegen mit größerem Vergnügen Nachricht davon, weil ich an den König Ariobarzanes solche Zeichen der Tugend, des Verstandes, der Treue, und der rechtschaffensten Gesinnungen gefunden habe, daß Sie gewiß nicht umsonst sich mit so viel Sorge und Angelegenheit für sein Wohl verwendet haben.

Dritter Brief.

Inhalt.

Marcus Porcius Cato, Minor, war ein rechtschaffner, redlicher Mann, ein Patriot, der Blut und Leben wagte für den Staat, ernsthaft und streng, und zugleich doch angenehm im Umgange.

Cicero berichtet dem Cato den Einfall der Parther; und schreibt ihm zugleich die Ursache, warum er diese Nachricht nicht auch an den Senat geschrieben. Im Jahre 702.

M. T. Cicero, Imperator, an den M. Cato.

Den 30. August kamen Gesandte vom kommagenischen Antiochus zu mir ins Lager bey Ikonium, und brachten mir die Nachricht, der Sohn des Parther Königs, mit dem die Tochter des Königs in Armenien vermählet ist, sey mit einer zahlreichen

Mann=

Mannschaft Parther, und andern Nationen angekommen, und habe schon Anstalten gemacht, über den Euphrat zu setzen: und dann sage man noch, der Armenier König würde einen Einfall in Kappadocien machen. Das schreibe ich Ihnen, Cato, gemäß unserer Verbindung.

An den Senat schrieb ich aus zwo Ursachen nicht: erstens, weil mir die Gesandten sagten, der kommagenische König habe selbst Briefe und Bothen an den Senat geschickt: und zweytens, weil ich glaubte, Proconsul Marcus Bibulus, der etwa den 13. Sextil (August) mit der Flotte von Ephesus nach Syrien abgesegelt, werde bey dem guten Winde, den er hatte, nun schon in der Provinz angekommen seyn, um dem Senate zuverläßigere Nachrichten geben zu können.

Ich werde trachten, bey dieser Lage, und so einem wichtigen Kriege, alle meine Sorge dahin zu verwenden, daß ich das, was ich durch Mannschaft und Macht kaum werde behaupten

können, durch Gelindigkeit, Enthaltsamkeit, und durch Treue der Bundsgenossen erhalte. Lieben, und vertheidigen Sie mich nach ihrer Gewohnheit, auch in meiner Abwesenheit. L. S. w.

Vierter Brief.

Inhalt.

Cicero wirbt beym Cato um seine Stimme für ein Dankfest, das er suchte. Deßwegen erzehlt er ihm seine Thaten in der Provinz, und bringt viele Ursachen an, warum er so angelegentlich ein Dankfest suche. Im Jahre 703.

M. T. Cicero, Imperator, an den M. Cato.

Ihr Ansehen, Cato, und meine unwandelbare Schätzung von ihrer sonderbaren Tugend führten mich auf den Gedanken, es würde sehr vortheilhaft für mich seyn, wenn Ihnen meine Thaten, und die Billigkeit und Enthaltsamkeit bekannt wären, womit ich die Bundsgenossen erhielt, und meine Provinz verwaltete. Denn hätten Sie einmal Kenntniß von diesem; so glaubte ich, würden Sie mein Gesuch gewiß billigen.

Da ich den 31. Quintil (Jul.) in der Provinz angekommen, und mich wegen der Jahrszeit genöthiget sah, ohne Verzug zu meinem Heere zu gehen: hielt ich mich zween Tage zu Laodicea, nachher drey Tage zu Apamea, drey Tage zu Synnada, und eben so lange zu Philomelum auf. In allen diesen Städten waren große Gerichtstage: und da befreyte ich die Gemeinden von erpressenden Tributen, schweren Zinsen, und falschen Schulden. Und da vor meiner Ankunft das Heer sich durch eine Gattung von Aufruhr zerstreut hatte, so, daß fünf Cohorten ohne Legaten, ohne Obersten, ja sogar ohne Hauptleute bey Philomelum standen, und der Rest des Heeres sich in Lykaonien aufhielt; gab ich dem Legaten, Marcus Annejus den Befehl, diese fünf Cohorten zu dem übrigen Heere zu führen, und wenn alles versammelt sey, in Lykaonien bey Ikonium ein Lager zu schlagen. Annejus vollzog meinen Befehl mit Genauigkeit, und ich kam darauf den 26. Sextil (August) ins Lager, da ich zu-

vor

vor einige Tage dem Senatschlusse gemäß, eine wackre Mannschaft freywilliger Leute, eine zimlich starke Reuterey, und freywillige Hilfsvölker von freyen Nationen und im Bunde stehenden Königen zusammen gebracht hatte. Ich musterte darauf das Heer, und schickte mich an, den Zug nach Cilicien anzutreten. Aber da kamen den 1. September Gesandte vom kommagenischen König, und sagten mir sehr in Verwirrung, aber doch mit Grund, die Parther seyn in Syrien eingefallen. Diese Nachricht machte mich für Syrien, für meine Provinz, und das übrige Asien sehr bekümmert. Ich beschloß also, mein Heer durch jene Gegend von Kappadocien zu führen, die an Cilicien stößt. Denn wäre ich tiefer in Cilicien gezogen; so hätte ich zwar Cilicien wegen der Lage des amanischen Gebirges leicht beschützet: (denn es sind nur zween Zugänge aus Syrien nach Cilicien, welche beyde man wegen ihrer Enge mit einer geringen Mannschaft sperren kann; und ich glaube nicht, daß ein Ort fester ist, als

Cilicien von der Seite gegen Syrien) aber Kappadocien machte mir Sorgen, welches auf der Seite gegen Syrien ganz offen ist, und daben solche Könige zu Nachbarn hat, die, wenn sie auch gleich unsre Freunde sind, sich doch nicht getrauen, sich öffentlich wider die Parther zu erklären. Ich schlug also am Ende von Kappadocien, nicht weit vom Taurus, bey der Stadt Cybistra, mein Lager, damit ich Cilicien bedecken, und bey meinem Aufenthalte in Kappadocien die neuern Anschläge der Nachbarn fruchtlos machen könnte. Bey dieser grossen Unruhe, und Aussicht in einen so wichtigen Krieg, schickte der König Dejotarus, auf den ich, Sie, und der Senat nicht ohne Grund von jeher viel gehalten haben, ein Mann sehr treu und geneigt für die Römer, ein Mann von außerordentlicher Gegenwart des Geistes, und Entschlossenheit, seine Gesandten zu mir, und sagte, er wolle mit seiner ganzen Kriegsmacht zu mir ins Lager kommen. Diese Liebe, und Dienstfertigkeit machte mir Freude: ich

dankte

dankte ihm also schriftlich, und sprach ihm Muth zu, diesen Entschluß zu beschleunigen.

Da ich mich aber bey **Cybistra** wegen der Lage des Krieges fünf Tage aufgehalten; befreyte ich den König **Ariobarzanes**, den mir der Senat, auf ihr Anrathen, empfohlen hatte, unvermuthet von den augenscheinlichsten Nachstellungen: ich rettete ihn nicht nur; sondern machte auch Anstalten, daß er in Zukunft mit Nachdruck herrschen konnte. **Metra**, und jener **Athenäus**, den Sie mir so angelegentlich empfohlen haben, waren aus der größten Ungerechtigkeit der **Athenais** ins Elend verwiesen: diese setzte ich bey dem König wieder in großes Ansehen, und in Gunst. Und da in **Kappadocien** ein großer Krieg hätte entstehen können, wenn der Hohepriester *, ein junger Mann, ausgerüstet mit Reuterey, Fußvolk, und Geld, und unterstützt von allen jenen, die Neuerungen suchten, wie es das Ansehen hatte,

* Im Tempel der **Bellona**.

zu den Waffen gegriffen hätte; so brachte ich es dahin, daß er das Reich verließ, und der König ohne Unruhe, und ohne Gewalt, seine Regierung beybehielt, und das Ansehen seines ganzen Hofes befestiget wurde.

Unterdessen bekam ich zerschiedene Bothen und Briefe, es seyn starke Mannschaften Parther und Araber vor die Stadt Antiochien geruckt, und eine große Reuterey dieser Völker, die einen Einbruch in Cilicien gewagt, sey von meiner Fahnenreuterey, und von der Leibcohorte, die zu Epiphanea in Besatzung gelegen, gänzlich niedergehauen worden. Da ich also sah, die Parther seyn von Kappadocien weggezogen, und stehen nicht weit von Cilicien; eilte ich, so sehr ich konnte, mit den stärksten Tagreisen mit meinem Heere nach Cilicien. Als ich da ankam, hörte ich, der Feind sey von Antiochien wieder weggezogen, und Bibulus befinde sich itzt dort. Dann berichtete ich dem Dejotarus, der mit einer starken und großen Reuterey, mit viel Fußvolk und seiner übrigen

Mannschaft auf der Reise zu mir war, ich halte nun die Entfernung von seinem Reiche für überflüßig: ich wolle ihm, wenn sich wieder etwas neues zutragen sollte, durch Briefe und Bothen gewiß gleich Nachricht davon geben. Und da die Absicht meiner Reise auf die Beschützung beyder Provinzen zielte, wenn es die Noth erfodern sollte; so suchte ich ohne Verzug dasjenige auszuführen, was ich zuvor schon für beyde Provinzen nützlich hielt: ich entschloß mich, auf dem Berg Amanus Frieden zu stiften, und den ewigen Feind von diesem Gebirge ganz zu tilgen. Ich stellte mich also an, als ob ich dieses Gebirg verlassen, und nach andern Gegenden Ciliciens ziehen wollte: aber da ich eine Tagreise vom Amanus entfernt war, und das Lager bey Epiphanea geschlagen hatte; ruckte ich den 12. Octob. gleich nach Sonnenuntergang mit dem leichten Volke weg, damit ich den 13. October bey Anbruch des Tages den Berg besteigen konnte. Alsdann theilte ich meine Cohorten, und Hilfsvölker, gab einen Theil neben

mir

mir meinem Bruder als Legaten, einen anderen dem Legaten Marcus Pontinius, und die übrigen den Legaten Marcus Annejus, und Lucius Tullius: und da überfielen wir sie größtentheils unvermuthet: und weil ihnen die Flucht abgeschnitten war, wurden sie entweder getödtet, oder gefangen. Der Ort Erana aber, der nicht wie ein Flecken, sondern wie eine Stadt aussah, weil er ein Hauptort auf dem amanischen Gebirge war, und die Orte Sepyra und Kommoris, die sich hitzig und lange widersetzten, haben wir unter Anführung des Pontinius, der diese Gegend des Gebirges inne hatte, von der Frühe vor Tage bis um 10 Uhr erobert; es wurden dabey eine Menge Feinde getödtet: noch 6 Schanzen erobert, und viele in Brand gesteckt. Nach dem schlug ich das Lager am Fuße des Gebirges bey den Altären Alexanders * und stand 4 Tage da. Diese

* Bey der Stadt Issus hatte Alexander zum Andenken seines Sieges über die Perser drey Altäre

Zeit verwendete ich ganz, den Rest des Amanus zu tilgen, und die Felder zu verwüsten, so weit die Gegend zu meiner Provinz gehörte. Als ich damit zu Stande war; zog ich mit meinem Heere nach der Hauptstadt der freyen Cilicier, Pindenissus. Der Ort lag ungemein hoch, und war sehr fest. Die Innwohner waren Leute, die nicht einmal Königen folgsam waren: sie gestatteten entlaufenen Sclaven freye Zuflucht: und trotzten sehr stolz auf die Ankunft der Parther. Deßwegen suchte ich, die Verwegenheit dieser Leute zu bändigen: denn ich glaubte, daran sey die Ehre unserer Herrschaft gelegen; und hoffte, diese Behandlung würde auch die übrigen, die uns abgeneigt sind, demüthigen. Ich schloß also den Ort mit einem Wall, und Graben ein, umrang ihn mit sechs Schanzen und einem großen Lager, und griff ihn dann mit Dämmen, Sturmdächern, und Thür-

zur Ehre Jupiters, Herkules, und der Minerva aufgerichtet.

Thürmen an: und durch Hilfe des großen Geschützes, vieler Bogenschützen brachte ich die Sache mit großer Mühe, ohne Beschwerniß oder Kosten der Bundsgenossen in 57 Tagen so weit zu Stande, daß die Stadt theils verwüstet, theils in Brand gesteckt, und die Inwohner durch Gewalt in meinen Händen waren. Ihre Nachbarn, die Tibaraner waren eben so verbost und verwägen: von diesen nahm ich, nach der Eroberung Pindenissus, Geiseln: hieß meine Armee in die Winterquartiere auseinander ziehn: und gab meinem Bruder Quintus das Geschäft, daß er das Heer in eroberten oder unruhigen Dorfschaften verlegen sollte.

Nun mein Cato, wenn man dem Senate Bericht von diesen Verrichtungen macht; so glaube ich, das größte Lob gewiß erhalten zu haben, wenn Sie ihre Stimme auch zu meiner Ehre geben. Man pflegt sonst auch die größten Männer in solchen Gelegenheiten zu bitten: aber ich denke bey Ihnen wird Erinnerung die

Stelle

Stelle einer Bitte vertreten. Denn Sie, Cato, haben mir schon oft durch ihre Stimme Vorzüge erworben: Sie haben mich durch ganze Reden, durch Anpreisungen, durch nachdrückliche Lobsprüche im Senate, und in Versammlungen des Volkes Himmel an gehoben: und immer setzte ich auf ihre Worte so viel wirksamen Nachdruck, daß ich durch ein einziges Wort von Ihnen zugleich mit einem Lob gesprochen, alles erlangen zu können glaubte. Ich erinnere mich noch wohl, daß Sie einst einem ansehnlichen, rechtschaffnen Manne das Dankfest nicht zuerkennen wollten, und dabey sagten: Sie würden es gerne thun, wenn die Umfrage wegen solchen Thaten geschähe, die er als Consul in Rom selbst gethan hätte. Eben Sie verordneten mir zu Friedenszeiten ein Dankfest, nicht wie vielen andern, die den Staat gut verwaltet haben; sondern wie außer mir noch keinem, weil ich den Staat gerettet hatte. Daß Sie den Haß der Neider, Gefahren, und alle meine widrige Zufälle nicht nur selbst freywillig

auf

auf sich genommen, und, wenn ich es zugelassen hätte, noch mehr mit der größten Bereitwilligkeit übernommen hätten: daß Sie meinen Feind, auch für den ihrigen gehalten: daß Sie seinen Tod, wie ich leicht sah, zu meinem Vortheile, durch Vertheidigung des Milo im Senate gut geheißen, — davon sag' ich kein Wort. Ich entgegen, ohne es eben als eine Gutthat anzurechnen, sondern nur als ein wahres Zeugniß und Urtheil, habe auch wichtige Dinge gethan: ich bewunderte ihre ausnehmende Tugenden, nicht bey mir im Stillen, (und wer könnte das thun?) sondern ich zog Sie in allen öffentlichen Reden, im Vortrage meiner Stimmen, in gerichtlichen Vorträgen, in allen meinen Schriften, sie mochten nun lateinisch, oder griechisch seyn, und in allen meinen zerschiedenen gelehrten Ausarbeitungen, nicht nur jenen unseres Zeitalters, sondern auch allen denen vor, von denen man durch den Ruf was hörte.

Vielleicht fragen Sie mich, Cato, warum ich diese Gattung von Ehre, die mir der Senat

erweisen

erweisen sollte, und diese Freudenbezeugung so hoch schätze? — Ich will verträulich mit Ihnen reden, Cato, wie es unsre Gesinnungen, gegenseitige Dienste, unsere Freundschaft, und Verbindung von dem Vater her fodert. Wenn je ein Mann von Natur aus, oder noch mehr, wie ich mich überzeugt halte, aus vernünftiger Ueberlegung, und Wissenschaft, Feind von eitlem Lobe und dem war, was beym Pöbel der Gegenstand der Bewunderung ist; so bin der Mann gewiß ich. Die Probe dieser Gesinnung macht mein Consulat: in diesem suchte ich, so wie in meinem übrigen Leben nur das, was wahren und kernhaften Ruhm giebt: nach Ruhm selbst haschte ich nie. Daher kam es, daß ich eine wohl eingerichtete Provinz, und die zimlich gewiße Hoffnung zu einem Triumphe nicht achtete: und daß ich mich um das Augurat, welches ich, wie Sie ohne Zweifel wissen, gar leicht hätte erlangen können, nicht bewarb. Da mir in der Folge jene große Ungerechtigkeit, welche Sie ein Unglück für den Staat, und Ehre

für mich nennen, angethan wurde; war ich bedacht, daß der Senat und das römische Volk ein rühmliches Urtheil für mich fällen möchte. Deßwegen suchte ich auch nachher das Augurat, das ich zuvor nicht achtete: und suche itzt jene Ehre, die der Senat Kriegsthaten erweiset, welche ich zuvor nicht gesuchet hatte.

Ich bitte Sie, Cato, obwohl ich zuvor sagte, ich wolle Sie nicht bitten, unterstützen Sie diesen Willen, zu dem mich eine Begierde, die vorige Wunde der Ungerechtigkeit wieder zu heilen, hinreißt; aber nur unter der Bedingniß, mein Freund, wenn Sie das bisgen meiner Verrichtungen nicht für zu gering und unbedeutend halten; sondern wenn es von solcher Beschaffenheit und Größe ist, daß viele, die noch lange so viel nicht ausgeübet haben, dennoch vom Senate die größten Ehrenbezeugungen erhalten haben. Sie wissen, Freund, wie aufmerksam ich auf jedes ihrer Worte bin: und da glaube ich, das bemerket zu haben, daß Sie, wenn es auf solche Ehrenbezeugungen ankam,

allemal

allemal Rücksicht, nicht so fast auf die Verrichtungen trugen, sondern vielmehr auf das Betragen, auf die Anordnungen, und die Lebensart der Feldherren. Wenn Sie das bey mir in Betrachtung ziehen; so werden Sie finden, daß ich für ein Heer, das gegen die Furcht eines so gefährlichen Krieges einmal zu schwach war, die stärkste Gegenwehr setzte: Billigkeit und Enthaltsamkeit von meiner Seite. Damit erhielt ich, was ich durch keine Legionen erhalten hätte: ich machte die abgeneigtesten Bundsgenossen zu unsern besten Freunden, die untreuesten zu den treuesten; ich lenkte die Neuerungssucht zum Wohlwollen der alten Regierungsmethode.

Doch das heißt zu viel von sich selbst gesprochen, besonders mit Ihnen, der Sie allein alle Klagen der Bundsgenossen hören. Das übrige werden Ihnen die sagen, welche glauben, ich habe ihnen durch meine Einrichtungen wieder aufgeholfen. Und so, wie alle einstimmig alles das von mir rühmen werden, was ich auch nur wünsche: so werden doch die zween größten

Clienten, die Insul Cypern, und das Königreich Kappadocien besonders von mir mit Ihnen reden; und wie ich glaube, auch der König Dejotarus, der vorzüglich in einer genauen Verbindung mit Ihnen steht. Wenn das nun von einer Erheblichkeit ist, und es in allen Jahrhunderten weniger Männer gegeben, die ihre Begierden, als die den Feind überwanden; so müßen Sie nun, da Sie auch diese Arten von Tugenden, die seltner und schwerer sind, mit Kriegsthaten verknüpfet haben, auch diese Handlungen, die ich anführte, für gewichtiger und größer halten.

Am Ende will ich, als setzte ich Mißtrauen auf meine Bitte, die Philosophie an Sie abschicken, die mir in meinem ganzen Leben das angenehmste war, und die der Götter größtes Geschenk für das menschliche Geschlecht ist. Dieß Bündniß unsrer Wissenschaften und Künste, denen wir von Jugend auf ergeben und so davon eingenommen waren, daß wir beyde fast allein die wahre und ächte Philosophie, die

einige

einige für Müßiggang und Faulheit hielten, ins Gericht, in den Staat, und beynahe gar in den Krieg geführet haben – Dieses Bündniß spricht nun mit Ihnen zu meinem Lobe: und sollte Cato fähig seyn, diesem was abzuschlagen?

Hören Sie, Cato, wenn mir auf ihre Stimme, nachdem mein Brief abgelesen ist, diese Ehrenbezeugung zuerkennet wird; so bin ich überzeugt, ich habe meinen Wunsch, theils durch ihr Ansehen, theils durch ihre Gewogenheit gegen mich erreichet. L. S. w.

Fünfter Brief.

Inhalt.

Cato beantwortet den vorigen Brief sehr klug: er entschuldiget sich, daß er seine Stimme nicht auch mit zum Vortheile des Cicero gegeben; bezeugt ihm aber seine Freude, daß es andre gethan haben, und räth ihms verdeckt ab, einen Triumph zu begehren. Im Jahre 703.

M. Cato an den M. T. Cicero Imperator.

Ich folge dem Triebe des Staates, und unserer Freundschaft mit Vergnügen, und freue mich unendlich, daß sich ihre Tugend, Redlichkeit, und Fleiß in so wichtigen Angelegenheiten geäußeret, und sich im Frieden zu Hause, und auswärtig im Kriege mit dem nämlichen Eifer bewiesen hat. Ich habe das gethan, Cicero, was ich meinem Sinne gemäß thun konnte: ich lobte durch meine Stimme,

und meinen Schluß, daß Sie auf eine so redliche und kluge Weise die Provinz vertheidiget, das Reich und das Leben des Ariobarzanes erhalten, und die Bundsgenossen wider zur guten Gesinnung gegen unseren Staat gelenket haben. Wenn Sie es lieber sehen, daß man ihre Handlungen für das Beste des Staates nicht ihrer Klugheit, und Enthaltsamkeit, sondern den unsterblichen Göttern zuschreibe; so freut es mich in der Seele, daß man Ihnen ein Dankfest zuerkennet hat. Glauben Sie, Cicero, das Dankfest sey ein Vorboth des Triumphes, und wünschen in dieser Absicht, daß man das Glück eher loben solle, als Sie: so folget nicht allemal ein Triumph nach einem Dankfeste: und es ist weit mehr, als ein Triumph, wenn der Staat urtheilet, es sey vielmehr durch Sanftmuth und Redlichkeit des Feldherrn, als durch die Faust der Soldaten, und Hilfe der Götter, eine Provinz beybehalten, und im blühenden Stande erhalten worden. Sehen Sie, Freund, das war meine Stimme.

Ich schrieb Ihnen dieses wider meine Gewohnheit etwas weitläuftiger, damit Sie, wie ich es aufrichtig wünsche, einsehen, es sey mir daran gelegen, Sie zu überzeugen, daß ich wegen ihrer Majestät das, was ich für das wichtigste hielt, gerne gewollt, und daß ich mich erfreue, jenes vollzogen zu sehen, was Sie gewünschet.

Leben Sie wohl, Cicero, lieben Sie mich, und fahren Sie fort, für die Bundsgenossen und den Staat einen tugendhaften Ernst und Sorgfalt zu beweisen.

Sechster Brief.

Inhalt.

Cicero antwortet dem Cato, dankt ihm für sein Lob, bittet um seine Hilfe zum Triumph. Im Jahre 703.

M. T. Cicero an den M. Cato.

Mich freut es, sagt Hektor beym Nävius, wie ich glaube, von Dir, Vater, einem so lobwürdigen Manne gelobet zu werden. Denn jenes Lob entzückt wirklich die Seele, das von einem Manne kömmt, der selbst ein ruhmvolles Leben geführt hat. Und gewiß, mein Cato, ich glaube, daß ich durch den Glückwunsch in ihrem Briefe, und die Zeugnisse der gegebenen Stimme alles erlanget habe. Meine größte Freude dabey, und die größte Ehre für mich ist dieses, daß Sie der Freundschaft das zu Liebe gethan, was Sie mit Recht für die Wahrheit thun konnten. Und wäre nicht nur Ein Cato, nicht nur lauter,

sondern auch nur viele in unserer Stadt (und es ist Wunder, daß Ein Cato lebte) so würde ich weder Triumph, weder Lorbeer ihrem Lobe vorziehen. Denn nach meinem Sinne, und jenem reinen und eigentlichen Urtheile konnte auf der Welt nichts rühmlicheres seyn, als ihre Rede, von der mir ihre Freunde geschrieben haben.

Aber die Ursache meines Verlanges (ich will nicht sagen, Begierde) erklärte ich Ihnen in meinem letzten Briefe. Schien diese Ihnen gleich nicht wichtig genug; so ist Sie doch von so einer Beschaffenheit, daß man nicht zu sehr nach dieser Ehre trachten, aber sie doch, wenn sie der Senat anbiethet, gar nicht verachten muß. Doch ich hoffe, daß mich dieser Stand in Rücksicht meiner Arbeiten, die ich für den Staat auf mich genommen, jener Ehre, besonders weil sie so üblich ist, nicht unwürdig halten wird.

Wenn es nun so kömmt, mein Freund; so bitte ich Sie, wie Sie mir es auch mit vieler Freundschaft schreiben, daß Sie mir erstens

das

das zuerkennen, was für mich nach ihrem Urtheile das ansehnlichste ist, und dann ihre Freude bezeugen, wenn ich das erhalte, wornach ich trachte. Denn das war doch selbst ihre Bemühung, ihre Gesinnung, und das sagte mir doch ihr Brief? Die Sache selbst beweist es ja, daß Sie Freude über mein Dankfest hatten: denn wie wären Sie sonst, da es mir zuerkennet wurde, mit dabey geblieben? Und ich weiß es, daß Freunde solche Rathschlüsse allemal abfassen. Nächstens hoffe ich Sie zu sehen, Cato. O, wäre doch nur auch der Staat in einem bessern Stande, als ich besorge! L. S. w.

Sieben=

Siebenter Brief.

Inhalt.

Cajus Marcellus ein Vaters Bruders Sohn des Marcellus im vierten Buche, ward im Jahre 702 Consul. Dazu wünscht ihm Cicero Glück. Im Jahre 702.

M. Cicero, Proconsul an den Cajus Marcellus, bestimmten Consul.

Sie glauben es nicht, Marcellus, wie sehr mich die Nachricht entzückte, Sie seyn Consul geworden! Heil Ihnen und Segen von den Göttern auf diese Würde, und Rechtschaffenheit ihrer und ihres Vaters Ehre gemäß! Sie wissen es, Marcellus, ich liebte und schätzte Sie von jeher: ihr Vater erwies mir unendliche Gutthaten; unterstützte mich im Unglücke, und erwarb mir Ehre im Glücke. Dafür ist aber auch Cicero ganz euer, und muß es seyn: besonders, weil mir ihre tugendhafte, und

treffliche Mutter mehr Eifer für meinen Wohlstand und für meine Ehre bewiesen, als man sich immer von einer Dame hätte begehren können. Ich bitte Sie, Freund, schützen und lieben Sie mich auch in meiner Abwesenheit. L. S. w.

Achter Brief.

Inhalt.

Cajus Claudius Marcellus war der Vater des vorigen Marcellus, und Augur mit dem Cicero. Diesem wünscht Cicero Glück zu der Würde seines Sohnes. Im Jahre 702.

M. Cicero, Proconsul, an seinen Collega Marcellus.

Daß ihr Marcellus Consul geworden, und Sie jene Freude erreichet haben, die Sie sich so inniglich gewünschet; das freut mich unendlich: theils wegen ihrem Sohne selbst, und dann auch deßwegen, weil Sie jedes Glück im vollkommensten Grade verdienen. Proben von der guten Gesinnung ihres Sohnes gegen mich, erhielt ich zur Zeit meines Unglückes, und meines Glückes: ja, ich fand immer euer ganzes Haus für meinen Wohlstand, und Ansehen mit dem größten Eifer und Sorgfalt eingenommen.

Sie erweisen mir also eine grosse Gefälligkeit, wenn Sie ihrer Gemahlinn Junia, der ansehnlichsten und rechtschaffensten Frau in meinem Namen Glück wünschen. Lieben und schützen Sie mich nach ihrer Gewohnheit, auch wenn ich abwesend bin. L. S. w.

Neunter Brief.

Inhalt.

Dieser Brief ist an den Cajus Marcellus des vierten Buches geschrieben. Cicero wünscht ihm Glück zum Consulate seines Vetters, und bittet ihn, dafür zu sorgen, daß ihm doch seine Zeit in der Provinz nicht möchte verlängeret werden. Im Jahre 702.

M. T. Cicero an den Consul, M. Marcellus.

Daß Sie durch die Ernennung des Cajus Marcellus zum Consulate Vortheile und Vergnügen für die zärtliche Liebe gegen die Ihrigen, für die gute Gesinnung gegen den Staat, uud für ihr ruhmvolles und treffliches Consulat erreichet haben, entzückt mich unendlich. Ich zweifle nicht, wie man sich dabey in Rom betragen wird; da wir entfernt, und von Ihnen selbst in die äußersten Länder geschickt, Sie mit

dem

dem billigsten und gerechtesten Lobe Himmel an erheben. Von Jugend an schätzte ich Sie immer ungemein: und Sie schätzten mich, und waren auch immer bedacht, mich bey jeder Gelegenheit zu erheben: aber itzt sind Sie mir wegen dieser That, und dem Urtheile des römischen Volkes von Ihnen noch viel werther. Sie glauben nicht, Freund, wie viele Freude mir es macht, wenn ich von klugen, und trefflichen Männern höre, ich sey Ihnen, oder Sie mir in unsern Reden und Handlungen, in unsern Neigungen und Einrichtungen ganz ähnlich. Wenn Sie aber zu den rühmlichen Thaten ihres Consulates diese einzige noch hinzufügen, daß mich entweder, sobald es möglich ist, jemand ablöse, oder daß man mir jene Zeit, die Sie mir durch einen Senatschluß und durch ein Gesetz bestimmet haben, nicht verlängern; so hab' ich von Ihnen alles erhalten, was ich wünsche. Sorgen Sie für ihre Gesundheit, Freund, und schützen und lieben Sie mich in meiner Abwesenheit.

An den Senat wollte ich von den Nachrichten, die ich von den Parthern hörte, nichts schreiben: und nicht einmal, gemäß unserer Verbindung an Sie. Vielleicht sähe man sonst diesen Brief an den Consul, für ein öffentliches Schreiben an.

Zehnter Brief.

Inhalt.

Cicero ersucht den Marcellus um Unterstützung für ein Dankfest. Im Jahre 703.

M. T. Cicero, Imperator, an den bestimmten Consul, M. Marcellus.

Da ich meinen sehnlichsten Wunsch erreichte, daß die gute Neigung aller Marceller und Marcelliner (denn immer war mir euer Geschlecht und Namen ungemein geneigt) gegen mich durch ihr Consulat befriediget worden, darein meine Verrichtungen, mein Begehren, meine Ehre und mein Lob fallen mußten; so ersuche ich Sie um etwas, das keine Besorgniß auf sich hat, und das mir, wie ich glaube, der Senat gern bewilligen wird. Trachten Sie, daß, wenn meine Briefe abgelesen sind, ein ehrenvoller Senatschluß abgefasset werde.

Wäre meine Freundschaft mit Ihnen geringer, als mit allen den Ihrigen; so würde ich sie bey Ihnen als Vorsprecher aufführen: da Sie von allen überzeugt sind, wie innig sie mich lieben. Ihr Vater hat mir die ansehnlichsten Gutthaten erwiesen, und ich wüßte wirklich niemanden, der mehr für meinen Wohlstand, und für meine Ehre geeifert hätte. Wie hoch mich ihr Bruder schätzt, und von jeher geschätzet hat, ist, denke ich, niemanden unbekannt: mit einem Worte, immer erwies mir ihr ganzes Haus die größten Freundschaftsbezeugungen: und Sie, Freund, wichen darinne gewiß keinem.

Ich bitte Sie also sehr verbindlich, befördern Sie meine Ehre und Ansehen, theils was ihre Stimme zu meinem Dankfeste, als was die übrigen Dinge betrifft, die Bezug auf mein Ansehen haben. L. S. w.

Eilfter Brief.

Inhalt.

Cicero dankt dem Marcellus wegen dem Dankfeste. Im Jahre 703.

M. T. Cicero an den bestimmten Consul, Cajus Marcellus.

Wenn gleich die Sache selbst nicht redete, Freund; so erfuhr ich es doch von den Meinigen durch Briefe, wie angelegen Ihnen meine Ehre war, und wie ähnlich Sie sich auch als Consul bewarben, mir Vortheile und Ansehen zu erwerben, mit dem nämlichen Eifer, wie ihre Eltern, und ihr ganzes Haus.

Ich sag' Ihnen also, Freund, ich bin Ihnen dafür jede Gefälligkeit schuldig, so groß sie auch immer seyn mag: und ich werde meine Schuld mit Vergnügen und Eifer bezahlen. Um den Gegenstand seiner Verbindlichkeit ist es immer etwas wichtiges: ich wollte mich aber niemanden verpflichten, als Ihnen. Denn mit

Ihnen stehe ich sowohl wegen unsern gemeinschäftlichen gelehrten Beschäftigungen, als wegen den Gutthaten, die Sie, und ihr Vater mir erwiesen haben, in Verbindung; dazu kömmt noch, nach meinem Urtheile wenigst, das größte Band: denn Sie besorgten und besorgen noch wirklich die öffentlichen Staatsangelegenheiten, die in einem unendlichen Werthe bey mir stehen, so eifrig, daß ich Ihnen dafür allein so viel verbunden bin, als zusammen genommen, alle Rechtschaffne miteinander.

Ich wünsche Ihnen deßwegen jenen Erfolg, den ich hoffe, und den Sie verdienen. Werde ich auf dem Wasser nicht aufgehalten, indem meine Reise eben auf die Westwinde im Sommer fällt; so hoff' ich Sie nächstens zu sehen. L. S. w.

Zwölf=

Zwölfter Brief.

Inhalt.

Cicero bezeugt dem Lucius Aemilius Paullus, der mit dem Cajus Marcellus auf das Jahr 703 zum Consul ernennet worden, seine Freude, und bittet ihn, Sorge zu tragen, daß er doch nach einem Jahre in der Provinz abgelöset werde. Im Jahre 702.

M. T. Cicero, Imperator, an den bestimmten Consul L. Paullus.

Ich zweifelte zwar nie, das römische Volk würde Sie in Rücksicht ihrer großen Verdienste um den Staat, und der Würde ihres Hauses, mit dem größten Eifer und vollkommner Uebereinstimmung zum Consul wählen: aber doch machte mir die Nachricht davon eine unendliche Freude. Ich wünsche Ihnen Segen von den Göttern zu dieser Ehre, und ein Betragen Ihrer, und ihres Hauses würdig.

Wäre ich doch an diesem seligen Tage selbst ein Zeuge gewesen: o, wie hätte ich Ihnen in Rücksicht ihrer Gewogenheit und Gutthaten gegen mich meinen Dienst und Eifer bewiesen! Da ich aber wider mein Vermuthen eine Provinz beziehen mußte; so ersuche ich Sie itzt mit der möglichsten Wärme, Sorge zu tragen, daß man mir doch nicht wider Recht meine Provinz länger, als ein Jahr überlasse. Ich möchte sehen, wie Sie als Consul den Staat nach ihrer Würde besorgen! Erhalte ich das; so legt es ihren vorigen Gutthaten noch ein großes Gewicht bey. L. S. w.

Drey-

Dreyzehnter Brief.

Inhalt.

Wieder die vorige Bitte, und dann noch eine Bitte um ein Dankfest. Im Jahre 703.

M. T. Cicero, Imperator, an den Consul, L. Paullus.

Tausend Ursachen dringen mir den Wunsch ab, bey Ihnen in Rom zu seyn. Ich hätte Ihnen bey ihrem Ansuchen um das Consulat, und dann in dieser Würde selbst meine Ergebenheit gezeigt. In der Wahl, die freylich ganz außer allem Zweifel war, hätte ich Ihnen meine Dienste bewiesen. In ihrem Consulate wünsche ich Ihnen wenige Mühe und Arbeit: aber doch geht es mir nahe, daß ich in meinem Consulate ihren Eifer für mich bey ihren jüngern Jahren erfahren: und nun Sie, da ich so alt bin, den meinigen nicht mehr genießen können. Aber vielleicht ist es Fügung

des Schicksals, daß Sie immer vermögend gewesen, mir Vortheile und Vorzüge zu verschaffen: und ich – weiter nichts als den guten Willen, dankbar zu seyn. Sie halfen mein Consulat und meine Zurückkunft ansehnlich machen: und meine Zeit etwas rühmliches in der Provinz zu thun, fällt gerade in ihr Consulat.

Ihr Ansehen, Freund, und ihre Würde, und dann meine zuerkannte Ehre und Schätzung foderten zwar, daß ich Sie weitläuftiger bitten sollte, doch dafür zu sorgen, daß man einen Senatschluß abfasse, darinn meiner verrichteten Thaten mit Ehren gedacht würde; aber sehen Sie, Paullus, ich wage mich nicht, damit allzusehr in Sie zu dringen: man könnte sonst glauben, ich habe entweder vergessen, wie viel Gewogenheit sie mir bezeugten, oder als dächte ich, Sie hätten ihrer vorigen Güte vergessen. Ich richte mich also nach ihrem Wunsche: und fasse meine Bitte ganz kurz, da ich einen Mann bitte, von dessen Verdiensten um mich alle Nationen überzeuget sind. Wären

andere Consule; so würde ich mich vorzüglich an Sie wenden, Paullus, und Sie ersuchen, mir die Consule geneigt zu machen. Da nun Sie das größte Ansehen haben, und die größte Macht; so bitte ich Sie mit Angelegenheit, sobald es möglich ist, einen ruhmvollen Senatschluß wegen meinen Verrichtungen abfassen zu lassen. Daß diese Verrichtungen der Ehre, und der Freudenbezeugung würdig sind, werden Sie aus dem Schreiben sehen, das ich an Sie, an ihren Collegen, und an den Senat abgeschickt habe.

Lassen Sie sich meine übrige Angelegenheiten, und besonders meinen guten Ruf angelegen seyn: und dann sorgen Sie, daß man mir, wie ich Sie im letzten Briefe schon gebethen, meine Zeit nicht verlängere.

Ich sehne mich ungemein, Sie als Consul zu sehen: und ich hoffe, alle meine Wünsche, sowohl abwesend, als gegenwärtig unter ihrem Consulate zu erlangen. L. S. w.

Vierzehnter Brief.

Inhalt.

Cassius hatte dem Cicero einen seiner Freunde empfohlen: darauf antwortet ihm Cicero. Dann bezeugt er ihm seine Freude über die Thaten des Cassius in Syrien. Im Jahre 703.

M. T. Cicero Imperator, an den Cajus Cassius Proquästor.

Daß Sie mir den Marcus Fabius in ihrer Empfehlung zum Freunde schenken, damit gewinne ich nichts: denn er ist mir schon viele Jahre verpflichtet, und ich schätze ihn wegen seiner Menschenliebe, und wegen seiner Ergebenheit sehr hoch. Weil ich aber sehe, daß er auch Sie ungemein schätze; werd ich noch mehr sein Freund. Ihr Brief hat also zwar etwas gefruchtet: doch sein Gemüth, und seine Gesinnung gegen Sie, die ich ganz kenne, haben ihn mehr bey mir empfohlen. Freund; ich

werde alles erfüllen, was Sie in Rücksicht des Fabius von mir fodern.

Aus vielen Ursachen hätte ich gewünschet, daß Sie mich hätten sprechen können. Erstens, Sie, den ich so hoch schätze, nach einer so langen Zeit endlich wieder einmal zu sehen: zweytens, Ihnen mündlich meine Freude zu bezeugen, wie ich es schriftlich gethan habe: drittens, daß wir uns über unsre Angelegenheiten hätten besprechen können: und endlich, damit wir unsere Freundschaft, die wir beyde durch die wichtigsten Dienste unterhielten, die wir aber eine lange Zeit nicht im Umgange genoßen, stärker und enger verbinden könnten. Da nun dieses unmöglich ist; so nützen wir doch die Vortheile der Briefe: damit bringen wir es auch in unserer Abwesenheit gewiß eben so weit, als wenn wir zusammen gelebt hätten.

Die Freude, Sie zu sehen, kann ich freylich durch Briefe nicht genießen: uud auch meine Freudenbezeugung wird nicht so nachdrücklich, als wenn ich sie Ihnen mündlich hätte machen

können.

können. Ich that es zwar schon schriftlich, und ich thu' es noch, sowohl in Rücksicht ihrer Thaten, als der Zeit: denn Sie bringen bey ihrem nahen Abzuge aus der Provinz das vollkommenste Lob, und die allgemeine Gunst der ganzen Provinz mit sich.

Das dritte ist, daß wir das nun schriftlich abthun, worüber wir schon mündlich gesprochen haben. Ich urtheile, Sie haben in Ansehung aller andern Umstände die größte Ursache nach Rom zu eilen. Denn bey meinem Abzuge aus Rom stand alles, was Sie betraf, ganz in Ruhe; und wegen dem Siege, den Sie erst neulich erfochten haben, wird nach meinem Urtheile ihre Ankunft sehr schimmernd seyn. Haben die Ihrigen in Rom ihre Beschwerden, und sind Sie vermögend, diese zu tragen; so eilen Sie, Freund, Sie erwerben sich das größte Ansehen, den größten Ruhm: sind diese Beschwerden zu gewichtig; so sehen Sie zu, daß ihre Ankunft nicht etwa gar in die unschicklichste Zeit falle. Aber da wissen Sie gemäß ihrer

Klugheit selbst, wie weit ihre Kräfte reichen, und was Sie tragen können. Sind Sie es im Stande; so erwerben Sie sich Lob und Gunst beym Volke: können Sie aber nicht; so werden Sie abwesend das Gerede der Leute leichter ertragen.

Was mich betrifft, Cassius, sag' ich Ihnen das nämliche, was ich Ihnen im letzten Briefe sagte: wenden Sie doch all ihr Vermögen dahin, daß man mir zu dem Jahr, auf welches mich der Senat und das Volk in die Provinz geschickt, keine längere Zeit mehr zulege. Ich bitte Sie so sehr darum, Freund, als läge daran mein ganzes Wohl. Sie haben den Paullus, der mir ungemein gewogen ist; Sie haben den Curio, und den Furnius. Lassen Sie sich doch das Ding so angelegen seyn, als stünde auf diesem Punkte alles das meinige.

Noch ist die Befestigung unserer Freundschaft übrig: aber davon braucht es nicht viel Worte. Sie haben von ihrer ersten Jugend an meine Freundschaft begehrt: und ich urtheilte

immer,

immer, daß Sie mir Ehre machen würden: Sie schützten mich auch in meinen betrübtesten Umständen: nach ihrer Abreise kam noch der vertraute Umgang mit ihrem **Brutus** dazu. Deßwegen hoffe ich auch aus eurer Gelehrtheit, und Fleiß viel Vergnügen, und Ehre. Bestättigen Sie das durch ihren Eifer, mein Freund, schreiben Sie mir auch in Zukunft gleich wieder, und wenn Sie in **Rom** sind, schreiben Sie mir oft. L. S. w.

Fünf=

Fünfzehnter Brief.

Inhalt.

Dieser Brief ist nach der unglücklichen Schlacht bey Pharsalus geschrieben. Cicero erklärt hier seine Gesinnung, fragt den Cassius um seine, lobt Cäsarn. Im Jahre 706.

M. T. Cicero an den C. Cassius.

Hoffnung zum Frieden, und Abscheu vor bürgerlichem Blut waren für uns beyde die Triebe, uns von diesem hartnäckigten Kriege entfernt zu halten. Weil ich aber der erste gewesen, der zu diesem Entschlusse gegriffen; so muß vielleicht ich eher Ihnen rathen, als Sie mir. Ich erinnere mich freylich, daß wir beyde durch unsre freundschäftliche Unterredungen uns dazu entschlossen, daß wir glaubten, ein Treffen müße, wenn nicht den ganzen Krieg, doch wenigst unsre Gesinnungen entscheiden. Und diese Gedanken sind auch von niemanden

sonst mit Recht getadelt worden, als von jenen, die glaubten, es sey besser, der Staat gehe ganz zu Grunde, als daß er geschwächt und gestümmelt würde. Aber ich konnte wahrlich aus seinem gänzlichen Umsturze keine Hoffnung heraus ziehen: aber entgegen starke Hoffnungen aus seinem Reste.

Aber es trugen sich solche Dinge zu, daß es mehr ein Wunder ist, es sey möglich gewesen; als daß wir das Ding nicht vorgesehen, und als Menschen nicht göttliche Einsichten in die Zukunft hatten. Meine Vermuthung war immer diese: nach diesem entscheidenden Treffen würden sowohl die Sieger Rücksicht auf das gemeine Wohl, als die Ueberwundnen auf ihr eignes tragen: und beydes beruhe auf der Geschwindigkeit des Siegers. Wäre es so gelaufen; so wäre Afrika eben so gelinde davon gekommen, wie Asia, und Achaja; und zwar, wie ich glaube, ohne fremde Vorbitte. Da der rechte Zeitpunkt aber entwischte, auf den, im Kriege besonders, das meiste ankömmt; so verleitete

leitete jenes volle Jahr, welches dazwischen floß, einige zur Hoffnung auf Sieg, und andre zur verachtenden Gleichmuth, sich überwinden zu lassen. Und an allem diesem Uebel ist einzig das Schicksal schuld. Denn wer hätte es denken sollen, daß zu diesem Kriege noch der langwierige alexandrinische stoßen, oder daß jener Pharnaces Asien in Furcht und Schrecken setzen würde?

So gleich auch bey uns beyden unsre Entschließung gewesen; so ungleich war unser Schicksal. Denn Sie schlugen sich dorthin, wo Sie die Berathschlagungen mit anhören, und, was Furcht und Kummer am wirksamsten lindert, in die Zukunft sehen konnten. Ich entgegen eilte, Cäsarn in Italien zu sehen, wie ich damals dachte; ich eilte, dem Manne, der so ansehnliche und große Männer in ihrem Wohlstande erhalten, bey seiner Zurückkunft, zum Frieden, so geneigt er selbst dazu war, noch mehr aufzumuntern – und nun bin ich soweit von ihm entfernt, und war es auch immer bisher!

Dafür bin ich mitten unter den Seufzern Italiens, und unter den jammervollen Klagen unseres Roms. Diesen hätten wir vielleicht abhelfen können; ich auf meiner, Sie auf ihrer, und jeder auf seiner Seite: aber wir hatten keinen Führer.

Ich bitte Sie also, vermöge ihrer unwandelbaren Gewogenheit gegen mich, schreiben Sie mir, was Sie sehen, was Sie denken, was ich nach ihrem Urtheile erwarten und thun soll. Ihre Briefe sind mir immer theuer. Ich wünschte nur, daß ich ihrem ersten Briefe von Luceria Folge geleistet hätte: dann wäre Cicero ohne Kummer in seinem vorigen Ansehen geblieben!

Sechszehnter Brief.

Inhalt.

Ein Scherz über die Nachläßigkeit des Cassius, über einige Sätze aus der epicurischen Philosophie, und endlich ein Lob des Cassius. Im Jahre 708.

M. T. Cicero an den Cassius.

Ich denke, Sie schämen sich ein bisgen, Cassius, da Sie nun schon der dritte Brief überrascht, ehe Sie mir nur ein Zedelgen, oder einen Buchstaben geschrieben. Doch ich übereile Sie nicht: aber ich erwarte, oder besser zu sagen, fodre desto weitläuftigere Briefe von Ihnen.

Hätte ich immer Gelegenheit; so schickte ich Ihnen alle Stunden drey Briefe. Denn ich weiß selbst nicht, wie mirs geht: so oft ich an Sie schreibe, stehen Sie mir immer gegenwärtig vor dem Auge; und das nicht etwa nur in träumenden Vorstellungen der Einbildnug, wie

ihre Freunde * wollen, welche glauben, es werden auch im Verstande Erscheinungen durch die catianischen Gespenster erweckt. ** Denn hören Sie: Catius der Insubrier, ein Epikureer, der vor kurzem gestorben, hat dasjenige Gespenster genennt, was von dem Demokritus, jener Gargettier *** Bilder hieß. Gesetzt aber, diese Bilder machten Eindruck auf unsre Augen, weil sie so herum segeln; wo käme aber der Eindruck auf das Gemüth her? Herr, wenn Sie gesund wieder zu uns kommen; dann müßen Sie mich unterrichten: ob ihr Gespenst so in meiner Gewalt ist, daß es mir, sobald es mir

* Die Epikureer, welche behaupteten, es dünsten von jedem Gegenstande gewiße Bilder aus, die uns umflattern.

** Ein Scherz über den Cassius, der das lateinische Wort spectra statt dem griechischen εἴδωλα gesetzt.

*** Epikurus, aus dem atheniensischen Flecken Gargettus gebürtig.

mir beliebt, an Sie zu denken, gleich aufstößt: und dann noch einen Unterricht, nicht in Rücksicht der Gedanken an Sie (denn Sie haften tief in meiner Seele) sondern wenn ich mich an die Insel Britannien erinnere, ob mir das Bild dieser Insul auch um meine Seele herumflattere? Aber davon ein andermal.

Denn das war nur ein Versuch; wie Sie diesen Scherz aufnehmen. Werden Sie ungehalten darüber, und unwillig; so sag' ich mehr, und dringe darauf, daß Sie zu jener Secte, aus der Sie mit Gewalt, und gewaffneter Hand getrieben worden, wieder zurückgebracht werden. Bey diesem Spruche setzt man das Jahr nicht an: denn wenn es auch wirklich schon zwey oder drey Jahre sind, da Sie der Tugend abgesagt haben, und durch die Reize der Wollust eingewiegt sind; so ist die Sache doch nicht verlohren.

Aber mit wem rede ich? ich rede mit einem der tapfersten Männer, der von der Zeit, da er ein Mitglied des Staates geworden, keine Hand-

lung gethan, die seinem Ansehen und seiner Würde nicht ganz entsprochen hätte. Ich besorge, daß selbst bey ihrer itzigen Secte, wenn Sie ihr ganz beypflichten, sich mehr männliche Stärke finde, als ich gedacht habe.

Wie ich darauf komme? — aus Mangel des Stoffes. Vom Staate kann ich nichts reden: denn meine Gesinnungen darüber mag ich nicht sagen. L. S. w.

Sieben-

Siebenzehnter Brief.

Inhalt.

Eine Klage über die Bothen des Cassius: eine Erzehlung vom Tode des Sylla: von Spanien: ein Lob des Pansa, und des Cassius: und eine Bitte um Briefe. Im Jahre 708.

M. T. Cicero an den C. Cassius.

Wo ihren Bothen der Kopf stehen mag? sie beleidigen mich zwar nicht: aber so oft sie von hier weggehen, begehren sie Briefe von mir: und wenn sie kommen, bringen sie mir keine mit. Und auch das greifen sie noch links an: oder wäre es nicht bequemer, wenn sie mir auch Zeit zum Schreiben gönnten? aber da kommen die Leute schon ganz reisefertig, und sagen, ihre Gefährten warten beym Thore. Verzeihen Sie mir also, Freund, daß auch dieser Brief wieder so kurz ist: aber in Zukunft zahl' ich Ihnen die Schuld ganz. Aber zu was diese

Entschuldigung? ihre Leute kommen leer zu mir, und bringen immer Briefe an Sie mit.

Etwas muß ich Ihnen doch schreiben: Wir haben hier die Nachricht, der alte Sylla sey gestorben: einige sagen, er sey von Mördern ums Leben gebracht worden, und andre, er sey an einer Unverdaulichkeit gestorben. Das Volk hielt nicht lange Nachfrage: denn man wußte, er sey verbrennt worden. Gemäß ihrer Klugheit werden Sie diesen Todesfall mit Gleichmuth ertragen: ob wir gleich an ihm eine Hauptperson verlohren haben. Cäsar, glaubte man, werde sichs an das Herz legen, aus Furcht, es möchte nun bey seinen Versteigerungen etwas frostiger zugehen: **Mindius Marcellus**, und der Materialist Attius freuten sich herzlich, ihren Gegner verlohren zu haben.

Von Spanien weiß ich nichts neues: aber man wartet darauf sehr begierig. Die Gerüchte sagen wenig gutes: aber sie sind ohne Grund.

Unser **Pansa** ist in seinen Kriegskleidern den 30. December von hier so abgereiset, daß jeder-

mann

mann ganz deutlich sehen kann, woran Sie doch neulich zweifeln wollten, man müße das Gute um seiner selbst willen begehren. Denn weil er vielen aus ihrem Elende geholfen, und sich bey diesen übeln Zeiten als ein wahrer Mensch betragen hat; erwarb er sich bey allen Rechtschaffnen ungemein viel Zuneigung und Gewogenheit.

Daß Sie sich noch zu Brundis aufhalten, das billige ich mit Freuden. Und Sie handeln wahrlich recht klug, wenn Sie sich keine vergebliche Mühe machen: wenigst ist es uns, ihren Freunden angenehm.

Wenn Sie in Zukunft an die Ihrigen schreiben; so erinneren Sie sich meiner: ich lasse gewiß niemanden ohne Brief an Sie weggehen. L. S. w.

Achtzehnter Brief.

Inhalt.

Eine Klage über die itzigen Zeiten: etwas von Spanien: Freude über seine Abwesenheit von Rom. Im Jahre 708.

M. T. Cicero an den C. Cassius.

Der Brief wäre länger geworden; aber der Both kam gerade wieder zu mir, da er abreisen wollte. Aber der Brief wäre auch alsdenn länger geworden, wenn er einen Schwätzer zum Verfasser gehabt hätte. Denn ernsthaft zu Werke gehn, kann man itzt kaum ohne Gefahr. Also können wir doch wohl lachen, werden Sie sagen? — Auch das hat seine Schwierigkeiten, Freund: doch womit sollten wir uns sonst unseren Kummer vertreiben? — Mit der Philosophie? ihre Philosophie besteht in der Küche * und meine wird mir zur Last **: denn sie

* Das ist, die epikureische.

** Die stoische und platonische.

sie schämt sich der Sclaverey. Ich mache mir also immer was anders zu thun, daß ich den Plato nicht tadeln höre.

Von Spanien weiß man nichts gewißes, und überhaupt nichts neues. — Ihre Abwesenheit ist mir, in Rücksicht meiner unangenehm: in Ansehung ihrer macht sie mir Freude. Doch der Both will fort. Leben Sie wohl, und lieben Sie mich, wie Sie es von Jugend auf gethan.

Neunzehnter Brief.

Inhalt.

Cassius beantwortet zween Briefe des Cicero: er lobt die Epikureer, und wünscht Cäsarn den Sieg in Spanien.

C. Cassius an den Cicero.

Mich freut es, wenn Sie sich wohl befinden. An Sie schreiben, Cicero, ist wirklich auf meiner ganzen Reise die angenehmste Beschäftigung: denn da meyne ich allemal, ich rede und scherze mündlich mit Ihnen. Aber nicht etwa durch Hilfe der catianischen Gespenster: dafür ich Ihnen im nächsten Briefe so viele bäurische Stoiker vorstellen will, daß Sie sagen müßen, Catius sey ein gebohrner Athenienser.

Daß unser Pansa, begleitet von jedermanns Liebe in seinem Kriegskleide aus der Stadt gezogen; das freut mich seinetwegen,

und

und dann auch wegen uns allen. Denn ich hoffe, die Leute werden es einsehen, wie gehaßt von jedermann die Grausamkeit sey, und wie geliebt entgegen Rechtschaffenheit und Güte: ich hoffe, sie werden sehen, daß meistens dasjenige, wornach die Lasterhaften trachten und streben, den Rechtschaffnen zu Theil werde. Denn es hält immer schwer, die Leute zu bereden, man müße das Gute um seinerselbst willen suchen: daß aber Vergnügen und Ruhe des Gemüthes durch Tugend, durch Gerechtigkeit, und durch das Gute erworben werde, das ist wahr, und leicht zu beweisen. Selbst Epikurus, von dem sich Catius, und Amasinius, und dergleichen schiefe Commentatoren, herschreiben, sagt: **man kann nie vergnügt leben, wenn man nicht anständig und gerecht lebt.** Deßwegen behält auch Pansa, der nach Vergnügen sieht, die Tugend bey: und alle jene, die Ihr Freunde der Wollust nennet, bleiben Freunde der Gerechtigkeit, ehren und lieben alle Tugenden.

Und da Sylla, dessen Urtheil wir billigen müßen, sah, daß die Weltweisen nicht eins wären; fragte er nicht lange, was gut sey: sondern kaufte alle Güter zusammen. Seinen Tod ertrage ich wirklich mit viel Standhaftigkeit. Doch Cäsar wird schon dafür sorgen, daß wir ihn nicht zu lange vermissen: denn er hat Verurtheilte, die er uns an seine Stelle setzen wird: er selbst wird sich nicht nach Käufern sehnen, wenn er einmal den Sohn sieht.

Aber nun auf den Senat. Schreiben Sie mir doch, was in Spanien vorgeht. Ich sey des Todes, Freund, wenn mir das Ding nicht großen Kummer macht! ich will lieber unter dem alten gelinden Herrn stehen, als unter einem neuen und grausamen erst die Probe machen. Sie wissen, wie unverständig Cneus ist: wie er Grausamkeit für Tugend und Tapferkeit ansieht, und wie er immer glaubte, wir lachen über ihn. Ich fürchte, er möchte etwa wieder fein plump mit dem Degen auf uns sticheln wollen. Wenn Sie mich lieben; so schreiben Sie

mir was vorgeht. Ich gäbe was, Cicero, wenn ich wüßte, mit was einem Gemüthe Sie diesen Brief lesen werden: mit einem Herzen voll, oder frey von Kummer! denn da würde ich zu gleicher Zeit auch wissen, was ich zu thun hätte. Aber genug für itzt. Leben Sie wohl, und lieben Sie mich, wie bisher. Wenn Cäsar siegt; so bin ich bald bey Ihnen.

Zwanzigster Brief.

Inhalt.

Cicero schickt dem Trebonius eines seiner Werke, bittet um Briefe und Nachrichten. Im Jahre 709.

M. T. Cicero an den Trebonius.

Meinen Redner (denn das ist die Aufschrift) hab' ich ihrem Sabinus empfohlen. Die Nation des Mannes machte, daß ich glaubte, ich habe meine Empfehlung gut angebracht: wenn er sich nicht etwa der Freyheit der Candidaten bediente, und sich erst itzt den Zunamen selbst herausnahm. Doch seine sittsame Miene, und seine gesetzte Rede schien mir das Gepräge der Curier zu tragen. Aber genug vom Sabinus.

Sie, mein Trebonius, haben einst bey ihrer Abreise schon, meine Liebe zu Ihnen stärker angefacht: damit ich nun die Hitze meiner

Sehn-

Sehnsucht nach Ihnen desto leichter ertragen kann; so schreiben Sie doch auch recht oft an mich: und zwar mit dem Bedingnisse; wenn ich mich gegen Sie eben so betrage. Aber es sind doch zwo Ursachen, warum Sie in Erfüllung dieser Pflicht fleißiger seyn sollten. Erstens, weil es vor Zeiten üblich war, daß Freunde in Rom ihren Freunden in den Provinzen von Staatsangelegenheiten schrieben: denn der Staat ist, wo Sie sind. Zweytens, weil ich Ihnen durch andre Dienste in ihrer Abwesenheit Vergnügen machen kann: Sie aber mir, so viel ich sehe, in keinem anderen Stücke, als durch Briefe.

Vom übrigen schreiben Sie mir künftig: itzt möchte ich gerne wissen, wie es Ihnen auf ihrer Reise gegangen: wo Sie unseren Brutus gesehen: wie lange Sie bey ihm gewesen: und wenn Sie hernach tiefer in die Sache gekommen; schreiben Sie mir vom Kriege, und vom ganzen Geschäfte: damit ich daraus auf unseren ganzen Zustand schließen

 kann.

kann. Was ich von Ihnen erfahre, Freund, das werde ich für Wahrheit halten. Besorgen Sie ihre Gesundheit, und lieben Sie mich so innig und auszeichnend, wie bisher.

Ein und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Trebonius hatte die scherzhaften Antworten, und launigten Einfälle des Cicero gesammelt, und ihm zugeschickt. Dafür dankt ihm nun Cicero, und sagt seine Gedanken vom Redner Calvus. Im Jahre 706.

M. T. Cicero an den Trebonius.

Ihren Brief las ich mit Freude, und ihr Buch mit noch mehr Freude. Aber mitten in diesem Vergnügen empfand ich den Schmerzen, daß Sie, nachdem Sie meine Begierde nach unserem verträulichen Umgange (von der Liebe rede ich hier nicht; denn diese ist keines Wachsthumes fähig) angefeuert haben; mich verlassen, und so eine Sehnsucht in mir rege machen, daß mir nichts übrig bleibt, als der Trost, unsere Sehnsucht bey unserer Abwesenheit könne durch viele und lange Briefe gelin-

gelinderet werden. Das kann ich Ihnen nicht nur von meiner Seite versprechen; sondern ich verspreche es mir auch von Ihnen: denn Sie haben mich von ihrer Liebe vollkommen überzeugt.

Ich sage von dem nichts, was Sie in den Augen des Staates gethan, da Sie meine Feinde auch für die ihrigen hielten: da Sie mich in öffentlichen Versammlungen vertheidigten: da Sie als Quästor in meinen und des Staates Angelegenheiten die Stelle der Consule vertraten: da Sie als Quästor dem Tribunus Plebis nicht gehorchten, dem doch ihr Collega gehorchte. Ich sage auch von dem neueren nichts, daran ich mich immer lebhaft erinnern werde: wie bekümmert Sie meinetwegen zur Zeit des Krieges waren: wie Sie sich über meine Ankunft freuten: wie besorgt und betrübt Sie waren, da Sie von meinen Sorgen, und meiner Betrübniß Nachricht erhielten: daß Sie sogar nach Brundis zu mir gekommen wären, wenn man Sie nicht gähling in Spanien geschickt

hätte:

hätte: von dem allen sage ich nichts, obwohl ich das alles so hoch schätze, als mein Leben und meinen Wohlstand: ich rede nur von dem Buche, das Sie mir zuschickten, und von der Liebe, die Sie dadurch gegen mich beweisen. Denn erstens schien Ihnen alles scherzhaft und launigt, was ich sagte; und vielleicht scheint es andern nicht so: und dann werden diese Dinge, sie mögen nun scherzhaft seyn oder nicht, durch ihre Erzehlung erst launigt und angenehm: und ehe man noch im Lesen auf mich kömmt, hat man sich beynahe schon satt gelacht. Wenn Sie nun bey dieser Schrift nichts anderes gethan, als daß Sie, wie es nothwendig geschehen mußte, so lange ihre Gedanken auf mich geheftet hielten; so müßte ich das unempfindlichste Herz haben, wenn ich Sie dafür nicht inniglich liebte. Da Sie aber in ihrer Schrift ohne vollkommne Liebe nicht so anhaltend an mich denken konnten; so kann ich mir nicht vorstellen, daß ein Mensch sich selbst so sehr lieben könne, als Sie mich lieben. Mit Gegenliebe will ich diese

Liebe gewiß erwiedern: könnte ich es doch auch auf eine andere Weise! aber ich hoffe, Sie sind damit zufrieden.

Nun zu ihrem weitschichtigen, angenehmen Brief. Aber was soll ich Ihnen darauf sagen? Denn ich schickte jenen Brief an den **Calvus**, und dachte dabey eben so wenig, daß er öffentlich herauskommen würde, als ich es von diesem denke, den Sie hier lesen. Denn man schreibt doch auf eine andere Art, was man nur für einen, als was man für viele schreibt.

Dann erhob ich auch seine Fähigkeiten mehr, als Sie denken, daß ich mit Wahrheit hätte thun können. Erstens, und so urtheilte ich auch wirklich, hatte er schnelle, und scharfsinnige Einfälle. Er hatte einen Vortrag, in dem er zwar bey seiner Wahl irre gieng, aber doch so stark war, daß er das, was er als gut und wahr vorstellen wollte, ganz erschöpfte. Er besaß eine weitläuftige und verborgne Gelehrsamkeit, aber kein Feuer: und darinne redete ich ihm zu. Ich denke, Lob bey der Ermahnung

nung ist der sicherste Weg, aufzuwecken und anzueifern. Hier haben Sie mein Urtheil und meine Absicht in Rücksicht des Calvus. Absicht, weil ich ihn lobte, um ihn ermahnen zu können: Urtheil, weil ich von seinen Fähigkeiten große Schätzung hatte.

Nun ist noch übrig, daß ich Sie auf ihrer Reise mit meiner Liebe begleite, ihre Zurückkunft mit Hoffnung erwarte, mich in ihrer Abwesenheit stäts an Sie erinnere, und meine Sehnsucht durch wechselseitige Briefe stille. Erinneren Sie sich oft an ihre Dienste und Gefälligkeiten gegen mich: Sie können zwar das Ding vergessen: aber für mich wär' es Freundschaftssünde. Lebhaft soll daran mein Andenken seyn; kurz, halten Sie mich für den rechtschaffnen Mann, der Sie unendlich liebt. L. S. w.

Sechszehntes Buch.

Sechszehntes Buch.

Diese Briefe schrieb entweder Cicero, oder sein Bruder, oder sein Sohn an den Tiro.

Tiro war ein Sclave des Cicero: aber ein verdienstvoller Sclav: von guter Erziehung, großer Gelehrsamkeit, und ungemein trefflichen Fähigkeiten. Im Jahr 704 schenkte ihm Cicero die Freyheit: Tiro blieb aber doch beym Cicero, der ihn wie seinen vertrautesten Freund, und Sohn ansah.

Dieser Tiro sammelte nach dem Tode des Cicero die Briefe, und setzte sie in diese Ordnung.

Erster

Erster Brief.

Inhalt.

Cicero ließ den Tiro auf seiner Rückreise aus Cilicien nach Rom krank zu Paträ zurück. In diesem Briefe bezeugt er ihm seine Sehnsucht, und ermahnt ihn für seine Gesundheit zu sorgen. Im Jahre 703.

M. T. Cicero und mein Cicero, und mein Bruder, und meines Bruders Sohn an den Tiro.

Ich glaubte, die Sehnsucht nach Dir würde mir erträglicher werden: aber es kam anders; sie ist mir unausstehlich. Und obgleich eine geschwinde Ankunft in Rom viel zu meiner Ehre beyträgt; so mach' ich mir doch immer Vorwürfe, daß ich Dich verlassen habe. Aber weil ich sah, Du seyst gänzlich gefasset, nicht eher zu Schiffe zu gehen, als bis Du deine

Kräfte

Kräfte vollkommen wieder gesammelt hättest; so billigte ich deinen Entschluß: und wenn du noch so denkest; so bin auch ich noch der nämlichen Meynung. Wenn Du aber glaubst, Du seyst vermögend, von der Zeit an, als Du wieder essen kannst, mich einzuholen; so kömmt es auf dein Gutdünken an.

Den Mario schickte ich deßwegen zu Dir, daß er entweder mit Dir gleich itzt, oder wenn Du dich noch aufhalten wolltest, allein wieder zu mir zurück kehre. Wenn es ohne Nachtheil deiner Gesundheit geschehen kann, Tiro; so sehne ich mich ungemein nach Dir: findest Du es aber zuträglich, noch eine Weile zu Paträ zu bleiben, um dich dort zu erholen; so denke nur, mein sehnlichster Wunsch sey, deine Gesundheit. Wenn Du itzt gleich zu Schiffe gehst; so triffst Du mich zu Leucas: willst Du dich aber erholen: so sieh zu, daß Du Dir eine gute Reisegesellschaft wählest, daß Du auf gut Wetter, und auf ein bequemes Schiff wartest. Wenn Du mich liebst, Tiro; so laß Dich durch die

Ankunft

Ankunft des Mario, und durch diese Briefe nicht irre machen. Was deiner Gesundheit am zuträglichsten ist, Tiro, das ist mein Wille. Ueberlege das selbst deinem Verstande gemäß.

Liebe ist die Quelle meiner Sehnsucht nach Dir: der Wunsch für deine Gesundheit Quelle der Liebe: und der Wunsch, Dich recht bald gesund zu sehen, Quelle der Sehnsucht. Jenes geht vor: trachte also vor allem, daß du gesund wirst: unter allen deinen unzählbaren Diensten gegen mich, ist mir dieser gewiß der angenehmste. Den 3. November.

Zweyter Brief.

Inhalt.

Beynahe der nämliche Innhalt. Im Jahre 703.

M. T. Cicero an den Tiro.

Ich kann, und mag Dir nicht sagen, wie mir zu Muth' ist: ich sage Dir nur, daß es mir und Dir viel Vergnügen machen würde, wenn ich Dich doch recht bald gesund sehen könnte. Den dritten Tag, da ich von Dir wegreiste; kam ich in die Gegend von Alyzia. Der Ort liegt 120 Stadien dießseits von Leukas. Zu Leukas hoffte ich entweder Dich, oder doch Briefe von Dir durch den Mario. So viel Du mich liebst, Tiro, so viel sorge für Deine Gesundheit: oder vielmehr, so viel Du weißt, daß ich Dich liebe. Den 5. Nov. von Alyzia.

Dritter Brief.

Inhalt.

Wieder von Sehnsucht, und Sorge für die Gesundheit. Im Jahr 703.

Tullius und Cicero, und Quintus, Vater und Sohn an den Tiro.

Wir hielten uns bey Alyzia, von da ich Dir den letzten Brief geschrieben, einen Tag auf: denn Quintus konnte uns nicht eher nachkommen. Dieß war den 5. November. Den 6ten, an dem ich Dir diesen Brief schrieb, reisten wir frühe vor Tag weg. Wenn Du uns, und besonders mich, deinen Lehrer liebst; so werde fein bald gesund. Du glaubst nicht, wie begierig ich auf Dich, und dann auch auf den Mario mit Briefen von Dir warte. Wir alle wünschen Dich bald zu sehen, lieber Tiro: aber gesund wünschen wir Dich. Eile daher nicht: ich sehe Dich geschwind genug,

wenn Du gesund bist. Deine Dienste kann ich entbehren: aber deine Gesundheit wůnsch' ich Dir vorzůglich deinetwegen, und dann auch wegen mir. L. w.

Vierter Brief.

Inhalt.

Wieder von der Gesundheit. Im Jahre 703.

M. T. Cicero, und Quintus, Vater und Sohn, an den Tiro.

Dein Brief erweckte zerschiedene Regungen in mir: Das erste Blatt machte mich sehr unruhig; und das zweyte ermunterte mich wieder ein bisgen. Deßwegen zweifle ich auch nimmer, Du werdest Dich, ehe Du ganz hergestellet bist, weder zu Schiffe, weder auf den Weg begeben. Ich sehe Dich frühe genug, wenn ich Dich gesund wieder sehe.

Dein Arzt, schreibst Du, habe großes Lob: ich hörte zwar auch so: es mag seyn; aber seine Heilungsart billige ich doch nicht. Dir in deinen verdorbenen Magen Brühe zu geben: war das nicht Unsinn? Ich schrieb sehr ausführlich an ihn, und den Lyso. Und an den

Curius, den liebenswürdigen, dienstfertigen, liebreichen Mann schrieb ich einen großen Brief: unter andern bath ich ihn, daß er Dich in sein Haus nehmen sollte, wenn er mich liebte. Denn ich sorge immer, Lyso möchte etwa ein wenig nachläßig seyn: erstens, ist er ein Griech; und zweytens, hat er mir auf meinen Brief noch keine Sylbe geantwortet. Du lobst ihn zwar, Tiro; also mußt Du wissen, was darinne zu thun sey. Schone ja in keinem Stücke, was deine Gesundheit betrifft, die Unkosten: ich trug deßwegen dem Curius auf, Dir alles zu geben, was Du verlangtest. Ich denke, man muß auch dem Arzt was geben, damit er fleissiger werde.

Du, Tiro, hast mir unzählbare Dienste gethan; in meinem Hause, auf dem Versammlungsplatze, zu Rom und in der Provinz, in Privat- und Staatsangelegenheiten, und in den Wissenschaften: das alles übertriffst Du, Tiro, wenn Du sorgest, daß ich Dich bald wieder gesund sehe, wie ich hoffe. Hat es mit

deiner Gesundheit seine Richtigkeit; so denk' ich, könntest Du am bequemsten mit dem Quästor Mescinius abreisen: er ist kein ungefälliger Mann, und wie mir scheint, liebt er dich. Aber dann erst, mein Tiro, sorge für eine bequeme Schifffahrt, wenn Dir deine Gesundheit ganz hergestellet ist: Du brauchst in keinem Stücke zu eilen: ich bekümmere mich um nichts, als um deine Gesundheit. Sey versicheret, Tiro, mich liebt niemand, der nicht auch zugleich Dich liebt: und so wie mir und Dir viel an deiner Herstellung liegt; so sind auch viele dafür bekümmert. Da Du mir bisher in allen Stücken genug thun wolltest; hast Du dich noch nie recht erholet. Aber itzt hast Du kein Hinderniß: lege alles bey Seite, und pflege deinen Körper. Von deinem Fleiß in diesem Stücke schließe ich auf deine Schätzung und Liebe. Lebe wohl, mein Tiro, tausendmal wohl, und werde gesund. Lepta und alle, die bey mir sind, grüßen Dich von Herzen. L. w. Den 7. Novemb. von Leukas.

Fünf-

Fünfter Brief.

Inhalt.

Eben so, wie oben. Im Jahre 703.

Tullius und Cicero und Quintus, Vater und Sohn, an den Tiro.

Sieh, Tiro, wie sehr man sich nach Dir sehnt! zwo Stunden waren wir zu Thyreus. Der Gastfreund Xenomenes liebt Dich so sehr, als wenn er schon lange Umgang mit Dir gepflogen hätte. Er versprach mir alles, was Du nothwendig haben würdest, und ich glaube, er wird sein Versprechen halten. Wärest Du mehr bey Kräften; so wäre ich gesinnet, Dich nach Leucas zu liefern, daß Du dich dort vollends erholen könntest. Ich war Willens, den Mario zu Dir zu schicken, damit Du ihn, wenn Du Dich besser befändest, zu mir schicken könntest: aber da dachte ich wieder, daß mir Mario nur einen Brief von Dir mitbringen, ich aber mehrere erwarten könnte.

Wenn Du mich liebst: so wirst Du, wie es Dir leicht möglich ist, den Akastus alle Tage in den Hafen schicken: dort findest Du Leute genug, denen Du deine Briefe sicher anvertrauen kannst, und die mir dieselben gerne überliefern werden. Ich wenigst werde keinen leer durchlassen, der nach Paträ geht.

Auf den Curius setze ich meine ganze Hoffnung; dieser wird Dich gewiß mit aller Genauigkeit und Sorgfalt pflegen: er ist der gefälligste Mann von der Welt, und er liebt mich ungemein. Uebergieb Dich ihm ganz, ich will Dich lieber nach einer Zeit gesund, als itzt gleich krank sehen. Deine einzige Sorge, Tiro, sey deine Gesundheit: das übrige nehm' ich auf mich. Lebe tausendmal wohl. Den 7. Nov. da ich im Begriffe war, von Leukas abzureisen.

Sechster Brief.

Inhalt.

Wieder eine Ermahnung zur Sorge für die Gesundheit. Im Jahre 703.

M. T. Cicero und mein Sohn, und Quintus, Vater und Sohn an den Tiro.

So steif hält Cicero auf seinen Vorsatz! im nämlichen Tage schon der dritte Brief: nicht eben weil ich Stoff dazu hatte; sondern weil ich so oft Gelegenheit fand, Dir einen Brief zu schicken.

Merke Dirs also, Tiro: so sehr Du mich liebst, so sehr sorge für deine Gesundheit: und erweis mir damit zu deinen unermessenen Diensten auch noch den angenehmsten. Wenn Du, wie ich hoffe, Sorge für deine Gesundheit getragen, dann sieh Dich um eine bequeme Schifffahrt um. Wie ich keinen, der nach Paträ geht, ohne Briefe weglasse; so gieb auch

Du jedem, der nach Italien geht, einen Brief an mich.

Besorge deine Gesundheit, lieber Tiro: eile nicht mit der Reise, die Du nicht mit mir machen konntest. Deine einzige, größte Sorge sey dein Wohlseyn. Lebe wohl. Den 7ten Nov. Abends, zu Aktium.

Siebenter Brief.

Inhalt.

Etwas von seiner Reise, und dann wieder die alten Vorstellungen. Im Jahre 703.

M. T. Cicero an den Tiro.

Sieben Tage bin ich nun schon zu Korcyra: beyde Quintus aber, Vater und Sohn, zu Buthrot. Deine Gesundheit machte uns großen Kummer: doch verwunderten wir uns nicht, daß wir keinen Brief von Dir erhielten. Denn es blasen solche Winde dorthin, daß wir itzt nicht zu Korcyra liegen müßten, wenn diese nicht bliesen.

Sorge für dich, Tiro, und erhole deine Kräfte: und wenn Du Gesundheit und der Jahrszeit halber mit Bequemlichkeit zu Schiffe gehen kannst; so eile zu uns, in die Arme deiner besten Freunde. Niemand liebt mich,

der

der nicht auch Dich liebt: Alle, mein Tiro, erwarten Dich mit offenen Armen, und der größten Sehnsucht. Sorge für deine Gesundheit, lieber Tiro. Den 16. November zu Korcyra.

Achter

Achter Brief.

Inhalt.

Viel Kummer für die Gesundheit des Tiro. Im Jahre 704.

Quintus Cicero an den Tiro.

Deine Krankheit, Tiro, macht mir großen Kummer. Freylich sagen jene, die dorther kommen, deine Krankheit sey ohne Gefahr, aber vielleicht zimlich anhaltend. Das ist zwar ein Trost; aber vergällt mit Kummer, daß wir jenen Mann noch länger vermissen sollten, dessen angenehmen Umgang wir durch seine Abwesenheit schätzen lernen. Ob ich Dich gleich mit meiner ganzen Sehnsucht zu sehen wünsche; so bitte ich Dich doch recht sehr, daß Du Dich itzt im Winter einer so langwierigen Schiffahrt und Reise nicht aussetzest, wenn deine Kräfte nicht ganz hergestellet sind: und daß Du diese Reise mit aller Vorsicht übernehmest. Ist man nicht recht gesund; so kann man sich in Häusern

und Städten der Kälte kaum erwehren. Wie sollte man denn auf der See sich wider dies ungestimme Wetter schützen? Kälte, sagt Euripides, schadet einem zarten Körper ungemein. Wie viel Du auf den Euripides haltest, weiß ich nicht: ich wenigst halte jeden seiner Verse für eine Wahrheit. Wenn Du mich liebst, Tiro; so trachte, daß Du bald hergestellet wirst, und gesund und stark wieder, so bald es möglich ist, zu uns zurückkehrest. Liebe uns, und lebe wohl. Mein Sohn Quintus grüßet Dich.

Neun-

Neunter Brief.

Inhalt.

Cicero beschreibt seine Reise, und empfiehlt ihm Sorgfalt für seine Gesundheit. Im Jahre 703.

Tullius, und Cicero an den Tiro.

Den 2ten Nov. sind wir von Dir weggereist, wie Du weißt: den 6ten Nov. kamen wir nach Leukas; den 7ten nach Aktium; da mußten wir uns wegen dem Wetter einen Tag aufhalten. Den 9ten fuhren wir sehr bequem nach Korcyra: und da mußten wir aus der nämlichen Ursache bis den 16ten bleiben. Den 17ten giengen wir nach dem korcyrischen Hafen bey Kassiope, etwa 120 Stadien weit: und da hielt uns der Wind bis den 23ten fest. Viele, die sich in dieser Zeit nicht aufhalten ließen, litten Schiffbruch. Den 23ten Abends nach dem Essen liefen wir aus, und machten mit dem gelindesten Südwinde, und bey heiterem Him-

Himmel selbige Nacht und den folgenden Tag die Reise in Italien bis nach Hydrunt ganz ohne Mühe: und mit dem nämlichen Winde liefen wir Tages darauf, den 25ten Nov. um 4 Uhr zu Brundis ein: und zu eben der Zeit zog Terentia, die recht viel von Dir hält, zugleich mit mir in die Stadt. Den 27ten Nov. brachte mir zu Brundis ein Sclav des Plancius endlich einmal einen Brief von Dir vom 13. Nov. auf den ich so sehnlich wartete. Ein Theil meiner Sorgen ward gelinderet dadurch: o, daß ich doch ganz getröstet wäre! Asklapo versichert uns ausdrücklich, Du werdest in kurzem wieder ganz hergestellet seyn.

Was soll ich Dich also noch ermahnen zur Sorgfalt für Deine Gesundheit? ich kenne deine Klugheit, deine Mäßigkeit, und deine Liebe zu mir: ich weiß, Du wirst alles thun, um recht bald wieder bey uns seyn zu können. Aber, Tiro, nur nicht übereilt! Zu dem Concert des Lyso hättest Du nicht gehen sollen: Du hättest Dich dann einem Rückfalle

nicht

nicht ausgesetzt.* Weil Du aber lieber Rücksicht auf die Höflichkeit, als auf deine Gesundheit tragen wolltest; so sorge nun auch für das übrige.

Dem Curius schrieb ich, dem Arzt eine Verehrung zu geben, und Dir alles zu reichen, was Du brauchen würdest: ich würde die Anweisung schon bezahlen. Zu Brundis ließ ich Dir ein Pferd, und einen Maulesel zurück.

Nach dem ersten Januar besorge ich in Rom einen Aufstand: ich werde mich dabey mäßig betragen.

Wage Dich nur nicht zu frühe auf die See: die Schiffsleute eilen aus Gewinnsucht: sey also vorsichtig, mein Tiro: Du hast ein großes und gefährliches Meer vor Dir. Wenn es möglich ist; so fahr mit dem Mescinius; denn er ist behutsam auf diesen Reisen: kann

* Wörtlich: den vierten siebenten Tag: den siebenten Tag der Krankheit hielt man für den gefährlichsten.

das aber nicht seyn; so geselle Dich zu sonst einem angesehenen Manne, den der Schiffsherr zu fürchten hat. Wenn Du deine Sorgfalt darauf verwendest, und gesund wieder in unsre Arme eilest; so hast Du mir alles gethan. Lebe tausendmal wohl, lieber Tiro; an den Arzt, den Curius, und Lyso schrieb ich deinetwegen sehr angelegentlich. Lebe wohl, und werde gesund.

Zehn-

Zehnter Brief.

Inhalt.

Wieder Sehnsucht nach dem Tiro. Im Jahre 708.

M. T. Cicero an den Tiro.

Freylich wünschte ich, daß Du zu mir kämest, Tiro: aber ich fürchte den Weg. Du hast eine schwere Krankheit ausgestanden: Du bist durch Fasten, durch Ausführungen, und die Gewalt der Krankheit sehr mitgenommen worden. Und hat man was versehen; so ziehen schwere Krankheiten wichtige Folgen nach sich. Zu diesen zween Tagen, die Du auf dem Wege zubringest, werden wohl noch fünfe kommen, ehe Du auf das cumanische Landgut kömmst. Den 29. dieses Monats bin ich auf dem formianischen: Trachte nur, Tiro, daß ich Dich da gesund antreffe.

Sehnsucht nach Dir, mein Tiro, schlug meine, oder vielmehr unsre gelehrte Unterhal-

tungen ganz darnieder: doch auf den Brief, den mir Akastus brachte, schlugen sie ihre Augen ein bisgen in die Höhe. Da ich diesen Brief schrieb, war Pomponius eben bey mir, vergnügt, und aufgeräumt. Er wollte etwas von meiner Arbeit hören: und da sagte ich ihm, ohne Dich sey alles im Stocken.

Sieh zu, Tiro, daß Du meine Musen wieder belebst. Mein Versprechen erfülle ich auf den Tag: denn ich lehrte Dich, wo das Wort Fides (Treue) herstamme *. Werde gesund, Tiro, ich bin bereit. L. w. Den 18.

Eilf-

* Von fio.

Eilfter Brief.

Inhalt.

Von Gesundheit, von seiner Ankunft zu Rom, vom Zustande des Staates, vom Triumph. Im Jahre 704.

Tullius und Cicero, Terentia und Tullia, und Quintus, Vater und Sohn, an den Tiro.

Deine Hilfe, lieber Tiro, vermisse ich beynahe in jeder Gelegenheit: aber doch schmerzt mich deine Krankheit nicht so fast wegen mir, als wegen Dir selbst. Weil sich aber nach dem Berichte des Curius die Gewalt der Krankheit gebrochen, und in ein viertägiges Fieber umgeänderet hat; so hoffe ich, Du werdest bey einer genauen Sorgfalt bald stärker werden. Gemäß deiner Artigkeit im Betragen, sey nun dein einziges Geschäft, mit Bequemlichkeit deine Gesundheit zu erreichen. Ich weiß es zwar wohl, wie viel Unruhe Dir deine

Sehnsucht nach mir macht: aber Geduld, mein Tiro, mit deiner Gesundheit wird sich alles fügen. Eile nur nicht, sonst bekömmst Du in deinem itzigen Zustande die Seekrankheit, und setzest Dich den Gefahren der Winterreise aus.

Den 4. Januar kam ich nahe an Rom: man empfieng mich vor der Stadt auf das herrlichste. Aber ich fiel mitten in die Flamme der bürgerlichen Uneinigkeiten, oder vielmehr, des innerlichen Krieges: ich wollte die Flamme löschen, und ich wäre damit auch zu Stande gekommen: aber da hinderten mich Begierden gewißer Leute, derer es auf beyden Seiten giebt, die durchaus Blut sehen wollen. Auch sogar Cäsar, unser Freund, schrieb an den Senat einendrohenden und bittern Brief: und war dazu noch so unverschämt, daß er die Provinz und das Kriegsheer wider den Willen des Senates behielt: und mein Curio reizte ihn dazu an. Antonius und Quintus Cassius, die man nur gar nicht vertrieben hatte, reisten mit dem

Cu-

Curio zum Cäsar. Als hernach der Senat den Consulen, Prätoren, Tribunen, und uns Proconsulen, den Auftrag gemacht, Sorge zu tragen, daß der Staat keinen Schaden leide; war gewiß der Staat noch nie in einer größeren Gefahr, hatten gewiß die boshaften Bürger noch nie einen bereitwilligeren Anführer.* Man rüstet sich zwar freylich auch auf dieser Seite: und zwar aus Befehl und Eifer unseres Pompejus, der Cäsarn zu spät gefürchtet hat. Auch bey diesen Unruhen brachte der Senat in voller Versammlung einen Triumph für mich in den Vorschlag: Consul Lentulus aber, um seine Gutthat noch gewichtiger zu machen, erklärte sich, daß er gleich den Antrag darüber machen wolle, sobald er die nöthigen Anstalten in Rücksicht des Staates in Richtigkeit gebracht hätte. Ich betrage mich dabey sehr bescheiH 4

* Man sieht es, daß Cicero den Cäsar nur in bitterm Scherze Freund neunt. Eben so wenig wollte er dem Curio gut.

scheiden, und erhalte damit nur mehr Ansehen. Die Kreise von Italien sind abgetheilt, und für jeden bestimmt. Ich nahm Capua. Das war nun, was ich Dir zu sagen hatte. Sorge doch für deine Gesundheit, Tiro, und schreib mir, so oft Du eine Gelegenheit findest. Lebe wohl. Den 12. Jun.

Zwölfter Brief.

Inhalt.

Vom Zustande des Staates, vom bürgerlichen Kriege, und von der Gesundheit des Tiro. Im Jahre 704.

M. T. Cicero an den Tiro.

In was für einer Gefahr ich, alle Rechtschaffne, und der ganze Staat sind; kannst Du daraus schließen, Tiro, daß ich meine Häuser, und das Vaterland selbst, vielleicht bald ein Opfer der Räubereyen und Flammen, verlassen habe. Die Sache ist wirklich schon so weit gekommen, daß ohne Hilfe irgend eines Gottes, oder sonderbaren Zufalles, unsere Rettung unmöglich ist. Ich trug freylich gleich bey meiner Ankunft solche Gesinnungen, führte solche Reden, und übte solche Handlungen, die vermögend waren, die Eintracht zu befördern: aber da befiel nicht nur die Boshaften, sondern auch jene, die man für rechtschaffne Bür-

ger hielt, eine so bewunderungswürdige Raserey, daß sie durchaus Krieg wollten, obwohl ich unausgesetzt schrie, es gebe außer dem bürgerlichen Kriege kein größeres Elend. Da sich also Cäsar von seinem Unsinne dahin reißen ließ, seines Namens, und seiner Vorzüge vergaß, und Ariminum, Pisaurum, Ancona, und Arretium besetzte; verließen wir Rom. Ob das weise, und tapfer gehandelt war; das bedarf hier keiner Untersuchung. Du siehst wenigst, in was für einer Lage wir itzt sind.

Er macht freylich Vorschläge: Pompejus solle nach Spanien gehen: wir sollen unsre neugeworbne Soldaten, und die Besatzungen entlassen: er wolle das jenseitige Gallien dem Domitius, das diesseitige dem Considius Nonianus (denn diese erhielten die Provinzen durch das Loos) abtreten: er werde kommen, und um das Consulat anhalten: und er verlange nun nicht mehr, daß man in seiner Abwesenheit Rücksicht auf ihn tragen solle: er werde selbst an drey Wahltagen anhalten. Wir

nah-

nahmen die Vorschläge an; aber mit dem Bedingnisse, daß er aus jenen Orten, die er besetzt hatte, seine Mannschaften wieder entfernen solle, damit der Senat über seine Vorschläge ohne Furcht zu Rom Versammlungen halten könne. Thut er das; so haben wir Hoffnung zu einem nicht gar rühmlichen Frieden: denn er schreibt Gesetze vor. Aber jede Lage ist besser, als unsere itzige.

Sollte er aber seine eigenen Vorschläge nicht halten; so ist schon Anstalt zu einem Krieg gemacht, dem er nicht wird gewachsen seyn; besonders wenn er von seinen gemachten Vorschlägen abweicht: es braucht nichts, als ihm den Weg nach Rom abzuschneiden: und das werden wir vermuthlich zu Stande bringen. Denn wir haben sehr viele neugeworbne Mannschaften; und wir denken, er werde sich fürchten, Gallien zu verlieren, wenn er gegen Rom aufbrechen würde: denn beyde Gallien, die Gemeinden über dem Po ausgenommen, sind ihm sehr gehäßig: und er hat auch aus Spa-

nien

nien sechs Legionen nebst einer großen Menge Hilfsvölker, unter Anführung des Afranius und Petrejus* hinter sich auf dem Rücken. Ueberläßt er sich seinem Unsinne; so scheint es, könne man ihn übermeistern: wenn es aber nur ohne Nachtheil Roms geschieht! Den empfindlichsten Stoß empfieng er schon dadurch, daß Titus Labienus, der im größten Ansehen bey seinem Heere gestanden, keinen Antheil an seinen boshaften Unternehmungen haben wollte. Labienus hat ihn verlassen, und ist itzt bey uns: man sagt, es werden ihm noch mehrere folgen.

Ich führe noch den Befehl über die Seeküste bey Formiä. Ich übernahm deßwegen kein wichtigeres Geschäft, damit meine Briefe und Ermahnungen zum Frieden größeren Eindruck auf ihn machen sollten. Kömmt es aber wirklich zum Kriege; so sehe ich wohl, daß ein Lager, und einige Legionen unter meinem Befehl zu stehen kommen. Ich habe darüber auch noch

---

* Generale des Pompejus.

noch diesen Verdruß, daß sich unser Dolabella beym Cåsar befindet.

So viel für Dich: lege Dir aber das nicht zu nahe ans Herz, damit es deiner Gesundheit nicht schade. Ich empfahl Dich dem Aulus Varro sehr angelegentlich: ich weiß, er ist ein Freund zu mir, und gegen Dich ungemein geneigt: ich trug ihm auf, sowohl auf deine Gesundheit, und deine Reise über das Meer, als auf den ganzen Tiro seine Sorgfalt zu verwenden: er wird es auch gewiß thun; denn er redete sehr freundschåftlich mit mir, und machte mir darüber sein Versprechen. Da Du zu jener Zeit nicht bey mir seyn konntest, in der ich deine Hilfe und Treue meistens vermisset habe; so eile doch itzt nicht, und gehe nicht im Winter und bey schwachen Kråften zur See. Du kömmst mir nie zu spät, wenn Du gesund kömmst. Bis itzt hab' ich noch niemanden gesprochen, der Dich, nachdem Marcus Volusius, der mir auch deinen Brief gebracht, bey Dir gewesen, gesehen hätte. Das wundert mich auch nicht:

denn

denn ich glaube nicht, daß Du bey so einem heftigen Winter meine Briefe erhältst. Trag Sorg' auf deine Gesundheit: hast Du diese, und bequeme Zeit; so geh zu Schiff. Mein Cicero ist auf dem formianischen Landgute, Terentia und Tullia zu Rom. L. w. Den 29ten Januar, von Capua.

Drey=

Dreyzehnter Brief.

Inhalt.

Eine Ermahnung zur Sorge für die Gesundheit. Im Jahre 704.

M. T. Cicero an den Tiro.

Wenn ich Dich gesund sehe, Tiro, dann hab ich alles von der Welt. Ich erwartete den Menander, den ich zu Dir geschickt hatte, mit der größten Sehnsucht. Wenn Du mich liebst, Tiro; so besorge deine Gesundheit: bist Du wieder gut hergestellt; so komm zu uns. L. w. Den 10ten April.

Vierzehnter Brief.

Inhalt.

Wie oben. Im Jahre 704.

M. T. Cicero an den Tiro.

Menander kam einen Tag später, als ich ihn erwartet hatte: deßwegen war mir auch die Nacht sehr elend und furchtbar. Auch dein Brief sagte mir nicht, wie Du dich befändest: aber doch bin ich etwas aufgemuntert. Meine Arbeiten, mein Vergnügen liegt ganz darnieder: und ehe ich Dich sehe, nehme ich nichts mehr zur Hand.

Laß dem Arzt so viel versprechen, als er begehrt: das nämliche schrieb ich dem Ummius. Ich höre, Tiro, Du habest Bangigkeiten: und der Arzt selbst sage, deine Krankheit hafte im Gemüthe. Wenn Du mich liebst; so wecke deine Musen und Philosophie, die Dich mir so lieb gewonnen haben, aus dem Schlafe. Das Gemüth muß nothwendig aufgeheitert seyn,

wenn

wenn sich der Körper erholen soll. Ich bitte Dich deinet- und meinetwegen darum.

Behalt zur bequemeren Bedienung den Akastus bey Dir. Erhalt Dich mir: der bestimmte Tag meines Versprechens * ruckt an; wenn Du kömmst, Tiro; so erfülle ich es noch eher. Lebe wohl. Den 10. April, zu Mittag.

*. Der Freyheit.

Fünfzehnter Brief.

Inhalt.

Wie oben. Im Jahre 704.

M. T. Cicero an den Tiro.

Den 12ten April kam Aegypta zu mir: dieser sagte mir, daß Du frey vom Fieber Dich ganz wohl befindest. Weil er aber dazu setzte, Du habest unmöglich an mich schreiben können; machte mir das dennoch wieder Kummer, und zwar destomehr, weil Hermia, welcher den nämlichen Tag hätte zurückkommen sollen, nicht gekommen ist. Du glaubst es nicht, Tiro, wie viele Sorge mir deine Krankheit macht: befreyest Du mich einmal davon; so will auch ich Dich von jeder Sorge befreyen.

Ich würde Dir mehr schreiben, wenn ich glaubte, daß Du Lust zum Lesen hättest. Wende deinen Verstand, den ich so hoch schätze, dazu an, daß Du Dich mir, und Dir erhaltest. Besorge Dich mit aller Genauigkeit. L. w.

Da

Da der Brief schon geschrieben war, kam Hermia. Ich erhielt deinen Brief, und die schiefen und krummen Buchstaben: aber was Wunder auch bey so einer schweren Krankheit? Ich schicke Dir den Aegypta wieder: er ist gefällig, und gar nicht ungeschickt: mit ihm schick' ich Dir auch einen Koch zu deiner Bedienung. L. w.

Sechszehnter Brief.

Inhalt.

Quintus Cicero dankt dem Marcus Cicero, daß er den Tiro freygelassen. Im Jahre 704.

Quintus Cicero an den Marcus Cicero, seinen Bruder.

Bey dem theuern Schwur deiner Gesundheit, und der Gesundheit meines Cicero, meiner Tulliola, und deines Sohnes bezeuge ich Dir, daß Du mir in Rücksicht unseres Tiro eine große Gefälligkeit erwiesen hast, da Du ihn eines besseren Schicksales würdig, lieber zu unserem Freunde machen, als zum Sclaven behalten wolltest. Aufgehüpft bin ich vor Freude, da ich deinen, und seinen Brief gelesen hatte: ich danke Dir inniglich, lieber Bruder, und bezeuge Dir meine Freude. Denn da mir die Treue meines Statius so viel Vergnügen machte; wie schätzbar müßen mir

bey diesem die nämlichen Eigenschaften seyn, die noch in Begleitschaft der Gelehrsamkeit, des vertraulichen Umganges, und der Leutseligkeit stehen, Eigenschaften von größerem Werthe, als die Treue! Ich liebe Dich aus den wichtigsten Gründen: aber doch wirklich auch deßwegen, weil Du mir, wie Du auch mußtest, davon Nachricht gegeben. Ich sah Dich ganz in deinem Briefe. Den Sclaven des Sabinus hab' ich alles versprochen: und ich will es auch halten. L. w.

Siebenzehnter Brief.

Inhalt.

Ein Scherz über einen Ausdruck des Tiro: und dann wieder die alte Ermahnung. Im Jahre 708.

M. T. Cicero an den Tiro.

Ich merke wohl, was Du suchest: Du willst, daß man auch deine Briefe in eine Sammlung bringen soll. Aber höre Du, den ich sonst zum Richter in meinen Schriften wählte, wie kömmst Du zu diesem ungewöhnlichen Ausdrucke: indem ich der Gesundheit getreu (fideliter) nachlebe? wie kömmt getreu (fideliter) an diese Stelle? Dieses Wort sagt man eigenthümlich, wenn von einer Pflicht die Rede ist: im entlehnten Sinne hat es zerschiedene Bedeutungen. Denn man kann sagen, getreue Lehre, getreues Haus, getreue Kunst, getreuer Acker: aber die Entlehnung des Wortes muß nach der Vorschrift des Theophrastus

stus immer in gewißen Schranken bleiben. Aber davon mündlich.

Demetrius kam zu mir: ich ward aber des Gespräches bald satt; Du weißt schon, was ich sagen will. Du hast ihn nicht sehen können: morgen wird er wieder da seyn; dann kannst Du ihn sehen: denn ich bin gesinnt, übermorgen früh von hier abzureisen.

Deine Krankheit macht mir großen Kummer: aber gieb ihr nach, und thue dein mögliches. Denke nur, daß Du alsdenn bey mir seyn, und mich vollkommen befriedigen kannst.

Daß Du dem Cuspius Hilfe geleistet, war mir recht angenehm: denn ich bin ihm sehr gut. L. w.

Achtzehnter Brief.

Inhalt.

Tiro wollte die Namen des Cicero aus Furcht beneidet zu werden, nicht annehmen: darauf antwortet ihm Cicero: redet von seiner Gesundheit, und setzt noch einige Fragen bey. Im Jahre 708.

Tullius an den Tiro.

Ist es nicht recht so? ich denke, es muß so seyn; und es sollte noch gar dabey stehen, an seinen Tiro. Aber wenn Du so willst; so entweichen wir den Beneidern, die ich zwar schon oft verachtete.

Mich freut es recht sehr, daß Dir zertheilende Mittel gut gethan haben. Sollte Dir auch das tusculanische Landgut wohl behagen; Götter, wie viel liebenswürdiger wird es mir dann in Zukunft seyn! Wenn Du mich liebst, Tiro, wie Du es entweder wirklich thust, oder doch sehr geschickt anstellest, welches so zimlich

von Statten geht: doch es sey damit, wie es wolle; so pflege deiner Gesundheit, die Du, so lange Du mir gepfleget, noch nie recht besorget hast. Du weißt doch, was sie begehrt: Verdauung, Enthaltung von ermüdender Arbeit, mäßige Bewegung, Erholung des Gemüthes *, und Oeffnung des Leibes. Kehre fein munter wieder zurück: ich werde dann nicht nur Dich, sondern mein tusculanisches Landgut noch mehr lieben.

Muntre den Parhedrus auf, daß er den Garten miethe: auf diese Weise bringst Du den Gärtner selbst in Bewegung **. Der lüderliche Helico gab 1000 Sestertien, da noch kein freyer Lustgarten, kein Wasserhälter, keine Wand, und kein Gartenhaus dabey war: und der sollte uns nach so großen Unkosten noch auslachen? Bringe den Menschen ein wenig in die Hitze; wie ich den Motho: deßwegen verschwende ich

* τέρψιν.

** Daß er den Garten miethe.

ich die Kränze*. Obwohl es itzt Wasser genug giebt; möchte ich doch wissen, wie es mit der Crabra geht. Sobald es trocken Wetter ist; schick' ich Dir eine Uhr, und Bücher. Aber hast Du denn gar keine Bücher bey Dir? oder dichtest Du etwas nach Art des Sophokles**? Laß das Werk zum Vorschein kommen.

Aulus Ligurius, der Vertraute Cäsars, ist gestorben: er war ein guter Mann, und mein Freund. Schreib mir, Tiro, auf welchen Tag ich Dich erwarten darf. Schone Dich, Lieber, und lebe wohl.

Neun-

---

* Das ist; ich brauche alle Blumen im Garten, daß Motho sieht, ich sey nicht gesinnt, meinen Garten wohlfeil zu vermiethen.

** Dazu Dir ein Vorrath von Büchern nothwendig ist.

Neunzehnter Brief.

Inhalt.

Von Briefen und einigen Geschäften. Im Jahre 708.

M. T. Cicero an den Tiro.

Deine Briefe mit Nachrichten von zerschiedenen Dingen, und Dich selbst, erwarte ich mit Sehnsucht. Gieb mir meinen Demetrius wieder, oder sonst was gutes. Wegen der aufidianischen Schuld ermahne ich Dich gar nicht: ich weiß, daß Du das Geschäft besorgest; aber bring' es einmal zu Stande. Hältst Du Dich deßwegen länger auf; so nehm' ich die Entschuldigung an: hält Dich aber das nicht zurück; so eile zu uns. Ich bin sehr begierig auf deine Briefe. L. w.

Zwanzigster Brief.

Inhalt.

Von Gesundheit, von Büchern, vom Gärtner, und vom Schauspiel. Im Jahre 708.

M. T. Cicero an den Tiro.

Deine Krankheit, mein lieber Tiro, macht mir wirklich großen Kummer: aber ich glaube gewiß, daß Du bald wieder ganz wirst hergestellet seyn, wenn Du in deiner Sorge für die Gesundheit fortfährst.

Bringe die Bücher in Ordnung: das Register setze dann auf, wenn es Metrodorus erlaubt; denn nach seinem Gutdünken mußt Du Dich doch richten. Mit dem Gärtner handle, wie es Dir gefällt.

Den ersten des folgenden Monates kannst Du die Fechterspiele mit ansehen, und den Tag darauf wieder zurückkehren: dieß ist mein Rath: doch thue, was Dir beliebt. Sey wachsam auf deine Gesundheit, wenn Du mich liebst. L. w.

Ein und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Diesen Brief schrieb der junge Marcus Tullius Cicero. Er zeigt überhaupt eine große Liebe zur Tugend: dann redet er von Angelegenheiten des Tiro, und bittet ihn um einen tauglichen Schreiber. Im Jahre 709.

Der Sohn des Cicero an seinen allerliebsten Tiro.

Ich sehnte mich täglich nach den Bothen: und da kamen sie endlich den 46ten Tag nach ihrer Abreise. Ihre Ankunft entzückte mich ungemein: denn der Brief meines liebreichen, theuren Vaters machte mir unendliche Freude, und diese machte mir dein lieber Brief vollends recht vollkommen. Es reuet mich also gar nicht, daß ich Dir eine Zeit her nicht geschrieben: sondern es ist mir vielmehr recht lieb: denn aus der gefälligen Art, womit Du mein Stillschweigen

gen aufgenommen, empfand ich viel Vergnügen. Und es freut mich wirklich recht ungemein, daß Du meine Entschuldigung so ganz ohne Bedenken angenommen hast.

Ich zweifle nicht, lieber Tiro, die Nachrichten von mir werden Dir erwünscht und angenehm seyn. Ich werde mich auch mit meinem ganzen Streben darauf verwenden, daß diese gute Meynung von mir, die sich itzt anfängt zu verbreiten, von Tag zu Tag mehr neues Wachsthum erhalte. Du kannst also dein Versprechen, mein Lob und meinen Ruhm zu verbreiten, ohne Bedenken standhaft erfüllen. Denn die Vergehungen meiner Jugend schmerzen und quälen mich so sehr, daß nicht nur mein Herz vor den Thaten zurückbebt; sondern auch die Erwähnung schrecklich im Ohre gällt. Daß Du Theil an diesem Kummer und Schmerzen genommen, davon bin ich ganz überzeugt. Ich wundere mich auch nicht darüber: denn wie Du mir in allen Stücken meinetwegen guten Fortgang wünschest; so solltest Du mir es

auch deinerselbstwegen gegönnet haben: denn ich theile meine Vortheile immer mit Dir. So groß nun zuvor deine Traurigkeit gewesen; um so viel mehr soll nun durch mich deine Freude wachsen.

Mit dem Kratippus lebe ich in der genauesten Verbindung: und er hält mich nicht wie einen Schüler, sondern wie seinen Sohn. Du glaubest nicht, wie gern ich dem Manne zuhöre: er hat so seine eigne Annehmlichkeit, die dahinreißt. Den ganzen Tag bin ich bey ihm, und oft auch einen Theil der Nacht: denn ich lade ihn gar oft zum Nachtessen. Da nun dieß zu einer Gewohnheit geworden; so beschleicht er uns oft, ohne daß wir es wissen, beym Nachtessen, entfernt den philosophischen Ernst, und scherzt auf die leutseligste Weise mit uns. Ich bitte Dich, lieber Tiro, trachte, daß Du diesen großen, angenehmen und vortrefflichen Mann recht bald unter das Aug bekömmst. Und was soll ich vom Bruttius sagen? ich lasse ihn keinen Augenblick von meiner Seite: er ist recht-

schaf-

schaffen, und ungemein unterhaltend im Umgange. Und bey all unsern gelehrten Unterredungen, und Erörterungen aufgeworfener Fragen vergessen wir des Scherzes nicht. Ich hab' ihm eine Wohnung in der Nachbarschaft gemiethet: und ich unterstütze seine kleinen Einkünfte nach meinen eignen geringen Umständen. Bey dem Cassius fieng ich an, mich in der griechischen Beredsamkeit zu üben: und beym Bruttius in der lateinischen. Meine Vertraute und tägliche Gäste sind jene Leute, welche Kratippus von Mitylen mitgebracht hat: es sind Gelehrte, und in großer Schätzung beym Kratippus. Auch Epikrates, der große Athenienser, und Leonides, und Männer, die diesen gleichen, sind oft bey mir. So viel von mir.

Gorgias, von dem Du mir schreibst, wäre mir zwar bey meinen täglichen Uebungen nützlich: aber ich setzte den Befehlen meines Vaters alles nach: denn er hatte mir ausdrücklich geschrieben, ich sollte den Menschen auf der Stelle entlassen. Ich zögerte damit nicht lange,

ge, damit ihm meine gar zu große Lernbegierde nicht etwa verdächtig scheinen möchte. Und dann bedachte ich auch, es sey zu viel gewagt, über das Urtheil meines Vaters zu vernünfteln. Deine Bemühung aber, und dein Rath ist mir ganz angenehm.

Deine Entschuldigung wegen dem Mangel der Zeit nehme ich an: denn ich weiß, wie beschäftiget Du bist. Mich freut es unendlich, daß Du ein Landgut gekaufet hast: ich wünsche Dir viel Glück dazu. Wundere Dich nicht, daß ich Dir erst itzt Glück wünsche: denn auch Du hast mir erst am Ende deines Briefes Nachricht von deinem Kaufe gegeben. Da hast Du es nun: Du mußt die städtischen Artigkeiten ablegen; denn Du bist ein römischer Landjunker geworden. O Tiro, was mach' ich mir nun für ein Bild von deinem angenehmen Umgange! ich sehe Dich ländliche Nothwendigkeiten kaufen, sehe Dich mit dem Verwalter sprechen, und in einer Ecke des Tellertuches bey der Mahlzeit die Kerne vom frischen Obste aufbehalten.

halten. Mir ist gewiß eben so leid, Tiro, als Dir, daß ich Dich bey deinem Kaufe nicht unterstützen konnte. Ich werde es gewiß thun, Lieber, wenn das Glück mich unterstützt; besonders weil ich weiß, daß dieses Gut gemeinschäftlich für uns beyde gekauft ist.

Du hast mir eine große Gefälligkeit erwiesen, daß Du meine Aufträge besorget hast. Schicke mir doch, so bald es immer seyn kann, einen Schreiber, besonders einen griechischen: denn ich verliere beym Ausschreiben der Anmerkungen ungemein viele Zeit. Sorge für deine Gesundheit, lieber Tiro, damit wir unsre gelehrte Unterhaltungen wieder vornehmen können. Ich empfehle Dir den Antherus. L. w.

Zwey

Zwey und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Etwas von Gesundheit, und andern Geschäften. Im Jahre 708.

Tullius an seinen Tiro.

Aus deinem Briefe schöpf' ich Hoffnung, Du werdest Dich besser befinden: ich wünsche es wenigst von Herzen. Wende darauf nur deinen ganzen Ernst, und denke nur nicht, ich sey über deine Abwesenheit etwa unwillig: Du bist bey mir, Tiro, wenn Du Sorge für deine Gesundheit hast. Ich will also lieber, Du tragest Rücksicht auf deine Gesundheit, als auf meine Augen und Ohren. Denn ob ich gleich in mir die größte Freude habe, wenn ich Dich sehe, und höre: so ist meine Freude gewiß vollkommner, wenn Du gesund bist.

Ich bin hier ganz geschäftelos, weil ich selbst nichts schreibe: dagegen aber lese ich mit vielem Vergnügen. Wenn die Schreiber etwa

meine Schrift hie und da nicht lesen können; so weis sie zurechte. Eine Stelle besonders ist etwas undeutlich, die ich selbst oft nicht gut lesen kann; jene vom vierjährigen Cato. Den Speisesaal besorge, wie bisher. Tertia wird kommen, wenn je Publius nicht eingeladen ist. Jener Demetrius war noch nie ein Phalereus; aber itzt ist er vollkommen ein Bilienus *. Vertritt nun meine Stelle, Tiro, und erweis ihm Ehre: **Wiewohl – doch von jenem –** das übrige weißt Du schon * *. Wenn Du aber doch in eine Unterredung mit ihm kömmst; so schreib mir die Sache: es ist Stoff zu einem Briefe für mich, und Gelegenheit, einen langen Brief von Dir zu bekommen. Besorge deine Gesundheit, Tiro; damit erweisest Du mir die größte Gefälligkeit. L. w.

Drey

* Dieser Demetrius war ein schlechter Mann; deßwegen änderet Cicero seinen Zunamen Bellienus in Bilienus, und sagt, er sey nicht Demetrius Phalereus, der ein griechischer Redner war.

* * Redensarten des Demetrius.

Drey und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Etwas von einer Schuldfoderung, und vom Antonius. Im Jahre 709.

Tullius an seinen Tiro.

Wenn Du kannst, Tiro; so bringe den Aufsatz deiner Güter zu Stande *. Das Geld wäre freylich von so einer Gattung, daß es keiner Rechtfertigung bedörfte. Doch schrieb Balbus an mich, er sey von einem so starken Augenflusse befallen worden, daß er nicht sagen könne, was Antonius wegen dem Gesetze für Anstalten getroffen. Dörfte ich doch nur auf dem Lande wohnen! An den Bithynicus hab' ich geschrieben. Für den Servilius magst Du sorgen; Du scheuest das hohe Alter nicht. Unser Atticus merkte ehemals, daß ich mich leicht in Furcht setzen lasse; und da

* Nach dem Gesetze des Antonius.

da meynt er, daß es immer so geschehen werde; und sieht nicht, wie ich mich dagegen mit der Philosophie waffne: aber der Mann bläst Lärmen, weil er selbst furchtsam ist.

Unterdessen möchte ich doch die alte Freundschaft des Antonius, ohne ihn zu beleidigen, zu erhalten suchen. Ich will ihm schreiben: aber nicht eher, als bis ich Dich gesehen habe. Aber das ist nicht gesagt, als riefe ich Dich von deiner Einfoderung ab. Das Hemd liegt mir näher, als der Rock. Morgen erwart' ich den Lepta: ich dächte wohl, daß ich deinen Poley wider seine Raute brauchen könnte *. L. w.

* Deinen angenehmen Vortrag gegen seinen rohen.

Vier und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Von häuslichen und öffentlichen Angelegenheiten. Im Jahre 709.

Tullius an den Tiro.

Ich schickte Dir zwar schon heute frühe den Harpalus, und hatte keine Neuigkeit: aber weil ich eben eine schickliche Gelegenheit fand; schreib ich Dir von den nämlichen Angelegenheiten wieder. Es geschieht nicht aus Mißtrauen gegen deine Sorgfalt; sondern weil mir die Sache so wichtig ist. Meine Hauptabsicht, Dich von mir zu lassen, war, daß Du meine Geldrechnungen in Ordnung bringen solltest. Offilius und Aurelius müßen durchaus bezahlet seyn. Presse vom Flamma, wenn nicht alles, doch einen großen Theil heraus, und besorge, daß auf den 1ten Januar die Bezahlung festgesetzt werde. Die Anweisung stelle in Richtigkeit: und besorge die baare Bezahlung:

lung: so viel von häuslichen Angelegenheiten.

Von öffentlichen schreib mir nur zuverlässige Nachrichten: was Octavius und Antonius thun: was die Leute überhaupt urtheilen: wie deine Aussichten in die Zukunft sind. Ich kann mich kaum halten, daß ich nicht hineile. Aber stille: ich erwarte deinen Brief. Balbus war zu der Zeit, wie man Dir sagte, zu Aquinum: und den folgenden Tag Hirtius. Ich glaube, sie giengen beyde nach dem Bade. Was mögen sie da gethan haben? Laß die Sachwalter des Dolabella erinnern; erinnere auch die Papia. L. w.

Fünf

Fünf und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Der junge Cicero bittet den Tiro, daß er ihm oft schreiben möchte. Im Jahre 709.

Cicero, der Sohn, an den Tiro.

Deine Entschuldigung wegen deinem Stillschweigen war gerecht und schicklich: aber ich bitte Dich, Tiro, entschuldige Dich nicht oft in diesem Stücke. Von öffentlichen Staatsangelegenheiten erhalte ich zwar durch das Gerücht, und durch Bothen Nachricht: und auch mein Vater schreibt mir oft, wie gut gesinnet er gegen mich sey: aber ich sage Dir, Tiro, ein Brief von Dir, auch von dem unwichtigsten Inhalte, machte mir immer unendliche Freude. Weil ich mich also sehr nach deinen Briefen sehne; so bitte ich Dich, Tiro, erfülle deine Pflicht lieber durch unausgesetzten Fleiß im Schreiben, als durch Entschuldigungen. L. w.

Sechs und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Quintus Cicero verweiset dem Tiro seine Nachläßigkeit im Schreiben, und bittet scherzhaft um Briefe. Das Jahr ist ungewiß.

Quintus an seinen Tiro.

Nach Herzenslust hab' ich Dich herunter geputzt, mein Tiro; aber nur in Gedanken: das zweyte Paquet hab' ich schon erhalten, und in keinem war eine Sylbe von Dir. Der Strafe dafür sollst Du nicht entfliehen; wähle Dir den Marcus zum Advocaten: und auch dieser wird es in einer mühsam Tag und Nacht ausgearbeiteten Rede kaum beweisen können, daß Du nicht eines Verbrechens schuldig bist.

Aber im Ernste, Tiro: mach' es, wie es einst meine Mutter machte. Diese siegelte auch die leeren Flaschen zu; damit man nicht etwa

sagen

sagen könnte, es seyn schon einige leere da gewesen, die heimlich von den Dienern ausgestürzet worden. Ahme ihr nach, Tiro; schreib, auch wenn Du nichts zu schreiben hast: damit es nicht das Ansehen bekomme, als suchtest Du mich durch deine Trägheit um deine Briefe zu betrügen. Denn immer enthalten deine Briefe an mich wahrhafte und angenehme Nachrichten. Liebe mich, Tiro, und lebe wohl.

Sieben und zwanzigster Brief.

Inhalt.

Quintus Cicero schmäht über die bestimmten Consule, Hirtius und Pansa, und bezeugt seine Liebe gegen den Tiro. Im Jahre 709.

Quintus an seinen Tiro.

Dein Verweis über meine Nachläßigkeit im Schreiben war ungemein derb. Denn was mein Bruder nur mit ein paar Worten, ohne Zweifel aus Zurückhaltung in Eile geschrieben hatte, das sagtest Du mir ganz ohne Schmeicheley so, wie die Sache liegt; in dem Punkte besonders, was die bestimmten Consule betrifft. Ich kenne diese Herren aus dem Grunde: sie sind Leute, angesteckt und entnervt von Wollust und Trägheit: entfernen sie sich nicht vom Staatsruder; so droht uns die Gefahr eines gänzlichen Schiffbruches. Ich weiß Dinge von ihnen, die allen Glauben übersteigen,

die

die sie im Felde gethan, da die Gallier vor uns in ihrem Lager standen: und diese wird jener Räuber (Antonius) wenn man dagegen nicht mit Nachdruck arbeitet, durch die Gemeinschaft der nämlichen Laster an sich locken. Man muß sich entweder durch gute Anschläge der Tribunen, oder Privatpersonen zu schützen suchen. Denn diese Leute sind kaum werth, daß man einem Cäsena, und dem anderen die cossutianischen Hütten anvertraue.

Dich, mein Tiro, wie ich es oft mündlich sagte, liebe ich unendlich. Den 30. December werde ich Euch sehen: und treffe ich Dich auch öffentlich auf dem Versammlungsplatze, so drück' ich Dir nach Herzenslust Küße ohne Zahl auf deine Augen. Liebe mich, und lebe wohl.

Ende.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

[illegible] erhöhen, da die Gränzen [illegible] und an ihrem Lager standen: und diese wird jener [illegible] wenn nun der Bauer [illegible] arbeitet, durch die Gemeinschaft der nämlichen [illegible] durch eine [illegible] sichern. Denn diese Leute sind schon weit, daß man [illegible] constitutionellen Wegen [illegible]

Doch, meine Liebe, wie ich es oft [illegible] sagte, siehe [illegible]. Den [illegible] Decembre werde ich Euch sehen, und hoffe ich Dich auch öffentlich auf dem Versammlungsplatze, so drücke ich Dich nach Herzenslust Küsse ohne Zahl auf deine Augen. Liebe mich, und lebe wohl.

E n d e.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cicero, Marcus Tullius, v106-v43

Cicerons Briefe

Bd.: Achtes Bändgen

Freyburg im Breisgau 1782

A.lat.b. 613-7/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10244762-6
VD18 80251811